Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jul. Fischer, Jülich.

Freitag den 28. Mai 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 121 (1. Blatt)**

Die Wirtschaftslage.

Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Immer noch haben wir mehr als eindreiviertel Millionen Arbeitslose. Trotz der Anregungen, welche die Jahreszeit dem Baugewerbe bot, trotz Inangriffnahme großer Bauwerke durch Staat, Länder und Gemeinden, trotz Vergebung großer Siedlungsbauten und trotz steigender Inanspruchnahme von Arbeitskräften durch die Landwirtschaft, hat sich die gesamte Arbeitslosenziffer nur unwesentlich verringert. Diese Tatsache in Verbindung mit den Erscheinungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt in den letzten Tagen, regt doch zu ernsten Betrachtungen an.

Es ist ohne Zweifel, daß die Besserung der Wirtschaftslage nicht die noch vor wenigen Wochen erwartete Ausdehnung angenommen hat. Nur ganz geringfügig sind die Auswirkungen der letzten wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung, namentlich auch nach der steuerlichen Seite hin, Jedenfalls haben sie bis jetzt größere Einwirkung im Sinne einer allgemeinen Besserung nicht erfahren. Auch der Rückgang der Konkursziffern hat nicht das Ausmaß angenommen, das man vielfach erhofft hat. Gerade diese Ziffern zeigen, daß in Handel und Gewerbe es noch außerordentlich viel zu bereinigen gibt.

Man muß jetzt doch einmal die Frage aufwerfen, ob das bisherige System der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ausreicht. Und da wird man sagen müssen, daß die Methode der Zahlung von Arbeitslosenunterstützung auf die Dauer nicht ausreicht, um das Uebel zu beheben. Es ist zu mechanisch, als daß es an die Wurzel des Problems herankäme. Die Ausgaben, die dem Reich, den Ländern und Gemeinden durch diese Unterstützungen erwachsen, stellen zudem in wachsendem Maße unproduktive Ausgaben dar, sodaß man sich nachdrücklichst überlegen müßte, ob es nicht Mittel und Wege gibt, sie wenigstens zu einem größeren Teil in produktiven Ausgaben umzuwandeln. Und das wäre nur möglich, wenn in viel größerem Maße als bisher von Reich, Ländern und Gemeinden öffentliche Arbeiten vergeben würden. Es harren außerordentlich viele Aufgaben ihrer Lösung: Wir müßten Landeskulturarbeiten in größtem Ausmaße vornehmen, wir müßten Kanäle bauen oder vervollkommnen, wir müßten Siedlungsarbeiten vornehmen, brach liegende Ländereien urbar machen und dergleichen mehr. Hunderttausende von Arbeitskräften könnten auf diese Weise beschäftigt werden, und die Ausgaben, die dafür erwachsen, würden keinesfalls wesentlich höher sein, als diejenigen, die jetzt für die Arbeitslosen hingegeben werden müssen, ohne daß eine Gegenleistung gegenüber steht. Hier werfen sich Fragen und Probleme auf, die verdienen, mit allem Nachdruck von den berufenen Stellen unverzüglich in Angriff genommen zu werden. Denn mit steigender Jahreszeit verringern sich die Aussichten, die Arbeitslosen unterzubringen, und sind wir erst wieder im September und gehen dann dem Herbst und Winter zu, so wird sich auf keinen Fall die Zahl der Arbeitslosen senken, im Gegenteil, sie wird sich wieder heben. Wenn jetzt in Berlin der kommunistische Aufmarsch von Bürgerlichen mit Sorge betrachtet wurde, so nicht zuletzt deshalb, weil man von der ungeheuren Masse der Arbeitslosen Demonstrationen befürchtete. Und da es sich hier vielfach um Elemente handelt, die schon seit sehr langer Zeit arbeitslos sind, und die vielfach schon einer gewissen Verzweiflung anheimgefallen sind, so waren sicherlich die Sorgen nicht ganz unberechtigt. Es ist ein dringendes Problem der mit der Ueberwachung unserer wirtschaftlichen Entwicklung beauftragten und für sie verantwortlichen Stellen, diesen Unruheherd, wie er sich durch die Arbeitslosigkeit in unserem gesamten Wirtschaftsleben breitgemacht hat, auszutilgen; und das ist nur möglich, wenn man den Arbeitslosen Beschäftigung und Brot gibt. Die Reichsregierung wird prüfen müssen, ob und wie sie von dem mehr oder minder mechanischen System der Zahlungen von Unterstützungen zu unproduktiven Zwecken abkommt und die notwendigen Ausgaben dadurch produktiv gestaltet, daß sie gleichzeitig auch mit der Hebung der Existenzfähigkeit breiter Massen auch Werte für Staats- und Volkswirtschaft schafft.

Ein weiteres Problem, das die gegenwärtige deutsche Wirtschaftslage beleuchtet, ist das der Einschätzung der deutschen Wirtschaftskraft und des deutschen Kapitalmarktes von Seiten des Auslandes. Hier hat es in letzter Zeit doch starke Enttäuschungen gegeben. Wenn auch eine Reihe deutscher Anleihen, namentlich kommunaler, teilweise auch industrieller Anleihen, im Auslande gut aufgenommen, ja zum Teil sogar überzeichnet worden sind, so hat es sich doch in letzter Zeit ergeben, daß die Papiere, wenn sie zur Börse kamen, eine ganze Anzahl von Punkten unterhalb des Ausgabekurses notiert wurden. Das ist eine Erscheinung, der die ernsteste Beachtung zukommt, weil aus ihr sich eine Verringerung der Aufnahmefähigkeit des Auslandes gegenüber deutschen Anlagewerten sich ergibt. Da wir aber gerade im jetzigen Augenblick für die deutsche Wirtschaft im allgemeinen und für die deutsche Industrie im besonderen noch Auslandsgelder in starkem Umfange benötigen, so haben wir alles Interesse daran, den Ursachen dieser verringerten Aufnahmefähigkeit des deutschen Kapitalmarktes nachzugehen. Die Lage ist um deswillen von besonderer Wichtigkeit auch für den Stand des deutschen Geldmarktes selber, weil wir nicht damit rechnen können, daß die gegenwärtige Geldflüssigkeit eine Dauererscheinung ist und weil wir uns vorsichtigerweise auch auf eine Aenderung der gegenwärtigen Geldmarktverhältnisse einstellen müssen. Kommt aber eine Geldversteifung, dann muß man sich darauf gefaßt machen, daß in erster Linie die Aktien, deren Renten ohnehin noch nicht den normalen Verhältnissen entsprechen, auf den Markt geworfen werden, daß aber auch die festverzinslichen Obligationen, von denen man sich im allgemeinen schwerer trennt, dann alsbald auf dem Markt erscheinen würden. Das aber, unter dem Zwange der Geldbeschaffung gesehen, würde von sehr unheilvollen Rückwirkungen auf die Verfassung des gesamten Geldmarktes sein.

So ist die gegenwärtige Wirtschaftslage nicht ohne Gefahren und es ist Aufgabe aller berufenen Instanzen, eine Entwicklung zu verhindern, die sehr leicht dazu führen könnte, mühsam Geschaffenes wieder in Frage zu stellen.



Der voraussichtliche Nachfolger des Oberreichsanwalts Ebermayer Ministerialrat Dr. Werner.

Der Ministerialrat im Reichsjustizministerium, Dr. Werner, ist als Nachfolger des demnächst aus dem Dienst scheidenden Oberreichsanwalt Ebermayer in Aussicht genommen.

Dr. Dorpmüller über die Verhütung von Eisenbahnunfällen.

WTB. Berlin, 26. Mai. (Telegramm.) Heute hatte ein Vertreter des WTB. Gelegenheit, mit dem stellvertretenden Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, über den Eisenbahnunfall in München zu sprechen. Wie können Eisenbahnunfälle überhaupt verhütet werden? fragte unser Vertreter. Solange Menschen in der Eisenbahn tätig sind, werden Unfälle niemals ganz ausgeschaltet werden können. Die fortschreitende Mechanisierung des technischen Apparates hat jedoch eine immer größere Sicherheit auf allen Eisenbahnen der Welt herbeigeführt. Die Hauptunfälle lassen sich zurückführen auf falsche Weichenstellungen, Fehler beim Rangierdienst, Ueberfahren von Haltsignalen. Es kommt also auf Entgleisungen und Zusammenstöße hinaus. Wenn auch die Unfälle infolge Ueberfahrens von Haltesignalen nur 10

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen Jülicher Lande.

Von Aleca Ruth.

Auf der alten Aachener Heerstraße, die gen Düren führte, jagte auf schäumendem Rosse ein Ritter in glänzender Rüstung daher. —

Die Landleute, die vom Felde und von der Trockenlegung der sumpfigen Uferstrecken heimkehrten, verwunderten sich und sagten einander: „Der tolle Bruns! Da sei Gott uns gnädig! Wenn der in unsere Lande kommt, gibts allemal ein Unglück!“

In der Ferne tauchten bereits die Festungswerke der Stadt Düren vor dem Auge des schnellen Reiters auf. Hohe Mauern und Wälle umgürteten dieselbe. Runde Türme krönten die Mauern, ragten drohend aus dem Bollwerk hervor. Von den festen Warten lugten die Wächter nach den Landstraßen aus, durch Hornsignale das Herannahen reisender Kaufmannszüge, oder irgend eine der Stadt drohenden Gefahr verkündend. Aus dem Häusergewirr ragten die spitzen Giebeldächer und der schlanke Turm des Bürgerhauses empor, auf welchem der Wächter zu den Ratsversammlungen oder bei feindlichen Ueberfällen die Glocke zog. Fünf Doppeltore hoben sich in gewaltiger Konstruktion von dem grauen Mauerwerk ab, jedes von Söldnern bewacht, die jeden Abend dem Bürgermeister die Schlüssel der Stadttore abzuliefern hatten.

Vor einem dieser Tore, dem Philippstor, begehrte der Ritter Einlaß, gab seinem Pferde die Sporen und sprengte in die Stadt hinein. In den engen Straßen herrschte reges Leben. In die Kaufhallen und Kirchen kam und ging die Menge, und in den Zunfthäusern fanden sich beratschlagend die Meister des Handwerks zusammen.

Hoch ragten die mit ihren Giebeln nach der Straße gerichteten Häuser empor. Sie bestanden aus Fachwerk; das obere Stockwerk trat über das untere hervor und ließ die engen Straßen und Gassen noch winkliger und unvorteilhafter erscheinen.

In der Nähe der jetzigen Annakirche erhob sich in alter Zeit eine von dem römischen Feldherrn M. Agrippa erbaute feste Burg, die Königsburg genannt. Auf dem Söller derselben stand ein junges, glückstrahlendes Weib, von dem Purpurscheine des verglühenden Abendrotes umflossen. Gleich flüssigem Golde umwallten sie die blonden Locken; ein schimmerndes Diadem krönte die stolze Stirne, und mit seinem Glanze funkelten um die Wette die kostbaren Steine des diamantbesetzten Gürtels, der ihr reiches faltiges Gewand zusammenhielt.

„Ob er heimkehrt?“ drang es in banger Frage von ihren Lippen, und ängstlich forschend schweifte der Blick aus den blauen Augen hinüber nach der staubigen Landstraße. Die schlanken Hände, die auf dem Marmelstein der Brüstung ruhten, falteten sich zum Gebet, und über der schönen Beterin blaute der Himmel, und die eilenden Wolken nahmen ihren Herzensgruß mit hinüber zu dem, der in den fernen Jagdgründen das gefährliche Wild erjagte und nun auf den unsicheren Wegen auf der Heimkehr war. — Ob er wiederkehrt?

Sie schritt in den Burggarten hinab und wandelte auf den kiesbestreuten Pfaden. Ueber die blühenden Beete gebeugt, beschnitt der alte Burggärtner die Blumen. Sie nickte ihm freundlich zu und verschwand in den schattigen Wegen unter den Rotbuchen. Ihr treuer Wächter, der große zottige Schloßhund, schritt ihr gravitätisch zur Seite und nahm auch jetzt zu ihren Füßen Platz, als sie auf der Moosbank sich niederließ und träumerisch in die Abenddämmerung blickte.

Da trat eine Rittergestalt unter den Bäumen hervor und stand im nächsten Augenblicke vor der erschreckt zurückweichenden Fürstin.

„Ritter Bruns!“ rief diese ahnungsbang, „wie kommt Ihr hierher? Wen suchet Ihr?“ Seine düsteren Blicke erhellten sich, seine Augen glühten unheimlich. „Euch suche ich, Julitta von Elmenroth! Fürwahr, lange genug habe ich auf diesen Augenblick gewartet.“ Sie trat zurück, befremdet, stolz und in unnahbarer Würde.

„Euch scheint es fremd geblieben zu sein, Bruns von Hilthausen, was jedes Kind im weitesten Umkreis weiß. Auf der Königsburg weile ich nicht mehr als Gast, sondern walte als Gatin des edelsten Menschen in diesen Mauern. Die Fürstin von Ibichau aber steht Euch ferner, als die Julitta von Elmenroth Euch je gestanden.“

Finster zogen sich bei diesen Worten seine Brauen zusammen. „Ich warne Euch, entfachet die Glut in mir nicht zur Flamme. Schon habe ich Mühe, das Feuer in mir zu dämpfen. Weniger möget Ihr,“ stieß er grimmig hervor, „die Ihr mich so schmählich betrogen, nicht tun, als mich anzuhören.“

„So sprecht; aber ich bitte Euch, sprecht so, daß ich Euch anhören darf.“ Er lachte laut und höhnisch auf.

„Fürwahr, Ihr haltet viel auf Eure Frauenwürde. Besser wäre es freilich, Ihr hättet damals, als jener fremde Fürst sich Euch huldigend nahte, mehr auf diese Eure Frauenwürde gehalten und hättet für Gold und einen klingenden Namen nicht so wohlfeil sein sollen.“ Sie winkte ihm gebietend Schweigen.

„Ich folgte dem Fürsten selbstlos als sein Weib. Nicht Rang und Reichtum lockte mich. Ich denke, Ihr solltet ihn genugsam kennen, daß man ihn seiner selbst wegen lieben kann.“

„Gewiß,“ knirschte er, „ich kenne ihn genugsam, um ihn glühend zu hassen und mit diesem meinem Hasse zu verfolgen bis an das Ende seiner Tage!“

„Mein Gott, was tat er Euch,“ rief sie entsetzt.

„Was er mir tat? O, hohnvolle Frage! Er nahm mir alles, was ich liebte, die mir zugelobte Braut, und damit gab er meiner besseren Regung den Todesstoß. Nun bin ich der tolle Bruns, gefürchtet, gehaßt, gemieden, und diese zarte Frauenhand, diese kleine harmlose Hand vollendete das Zerstörungswerk in mir. Wohlan, er hat über mich triumphiert, aber noch ist der letzte Tag und die letzte Nacht nicht für ihn angebrochen. Er mag meine Rache fürchten!“

Geisterbleich stand sie vor dem Wutschäumenden. Sie war empört, im Innersten verletzt. „Das ist eine Sprache, der ich verständnislos gegenüberstehe. Wer nannte mich Eure angelobte Braut? Daß mich der Himmel vor solchem Schritt bewahrt hätte.“ „O Jammer,“ höhnte er. „Ihr frommen schuldlosen Tauben, die Ihr den Tigerkrallen ausgeliefert werdet! Wagt Ihr es zu leugnen, daß Ihr mir, mir allein versprochen waret von der Wiege an?“

„Bruns von Hilthausen,“ erwiderte sie und richtete sich stolz empor, „waget Ihr es zu behaupten, daß nur ein Wort, ein einziger Blick von mir Euch mehr sagte, als daß ich Euch verachte?“ Er stieß einen Wutschrei aus. „Das mir?“ knirschte er, „o, daß Ihr nur ein Weib seid und diese Hand Euch nicht erwürgen kann! Wißt es, in mir wohnen zwei Naturen, eines Lammes Sanftmut und eines Tigers Blutgier. In Eurer Hand, an Eurem Herzen wäre ich das Lamm geblieben, den Tiger in mir aber reizt Ihr durch Eure Grausamkeit.“

„Nicht Grausamkeit ists, nur eines Eheweibes Ehr und Pflicht. Gehet, Ritter, geht, ich darf Euch für alle Zeiten nichts anderes sein, als eines andern Weib.“

„Ich folge hier dem Rechte der Natur und dieses fordert, daß Du mein bist, mein für diese Welt ...“ Mit ausgebreiteten Armen ging er auf sie zu. Sie floh nicht, sie legte nur ihre Hand auf des Hundes großen Kopf und warnte.

„Wagt es nicht, Ritter!“ Er ließ sich indessen dadurch nicht beirren, sondern drang auf sie ein, sie gewaltsam zu umfassen. Im nächsten Augenblick schon taumelte er mit einem Wutschrei

bis 11 Prozent der Gesamtunfälle ausmachen, so fordern sie doch die meisten Opfer. Unser Vertreter fragte weiter, ob nicht diese Gefahrquelle vermindert werden könne. Alle Eisenbahnen der Welt sind an der Arbeit, die Sicherheit der Zugfahrten dadurch zu erhöhen, daß der Lokomotivführer durch mechanische Einrichtungen unterstützt wird. Es kommt auf das Problem hinaus, die Haltstellung des Signals auf den Zug und damit auf die Bremse des Zuges zu übertragen. Wenn behauptet wird, daß einwandfrei arbeitende Bremsen, die sich für unsere Betriebsverhältnisse und unser Klima eignen, bereits für Fernbahnen vorhanden sind, so ist dies ein Irrtum. Unsere planmäßigen Versuche, die mit den verschiedensten Einrichtungen gemacht worden sind, reichen bis 1906 zurück. Sie erstrecken sich auf solche mit mechanischen, elektromechanischen, magnetischen und Vorrichtungen mit Hochfrequenz. Der Krieg hat die Versuche unterbrochen, ohne daß sie zu einem brauchbaren Ergebnis geführt hätten. Nach dem Kriege machte besonders die Deutsche Reichsbahn sich mit aller Energie wieder daran, die weitere technische Entwicklung für eine solche Einrichtung brauchbar zu machen. Die führenden Firmen auf dem Gebiet des Sicherungswesens wurden in Form eines Wettbewerbs aufgefordert, unter Benutzung der eigenen und fremden Erfahrungen neue brauchbare Vorschläge zu machen. Vier Firmen sind zurzeit mit der Anfertigung von Modellen ihrer Vorschläge beschäftigt. Noch in diesem Jahre werden die Versuche damit aufgenommen. Nach günstigem Abschluß steht die Ausrüstung der Reichsbahnstrecken mit solchen Einrichtungen in Aussicht. — Machte man nicht auch die Funkentelegraphie nutzbar? Es liegt nahe, auch diese neueste technische Errungenschaft für die Uebertragung der Signalstellung auf den fahrenden Zug anzuwenden. Die Funkentelegraphie ist ja erst in den letzten zwei Jahren vervollkommnet worden. Auch hier ist die Reichsbahn als erste Eisenbahn der Welt vorangegangen und hat auf der Strecke Berlin-Hannover Versuchseinrichtungen eingebaut. Diese Versuche gelangten zu einem gewissen Abschluß und führten dazu, ein neues Gerät zu konstruieren, das noch im Laufe dieses Jahres auf der Strecke Berlin-Halle eingebaut wird. Sind so viele Versuche nötig, um zum Ziele zu kommen? Eine Einrichtung, die in gewissen Fällen den Lokomotivführer ausschaltet, muß unbedingt zuverlässig wirken, sie würde sonst nicht die Unfälle verhüten, sondern unter Umständen solche herbeiführen, weil die Gefahr besteht, daß sich der Lokomotivführer in kritischen Augenblicken auf sie verläßt. Die Versuche sind deshalb so langwierig und mühselig, weil immer wieder nicht vorher zu sehende, in der Natur des Eisenbahnbetriebes begründete Schwierigkeiten auftreten. Wir hoffen aber, heute so weit zu sein, daß wir nach Verlauf eines Jahres über brauchbare Vorrichtungen verfügen

Zum Großfeuer in Schönau.

MTB **Mannheim**, 27. Mai. (Telegramm) Zu der Brandkatastrophe in Schönau im Wiesental erfahren wir nach Erkundigungen an der Unglücksstätte, daß insgesamt 23 Hausbesitzer und 35 Familien, zusammen etwa 200 Personen, durch den Brand obdachlos geworden sind. Die Betroffenen wurden vorläufig notdürftig in dem Ort untergebracht. Menschenleben kamen nicht zu Schaden, doch ist der Gebäude- und Fährnisschaden außerordentlich groß. Er dürfte in die Hunderttausende gehen. Zur Bekämpfung des Feuers, das gegen 5,15 Uhr nachmittags ausbrach, waren alsbald die Feuerspritzen von Zell, Pforzheim, Lörrach, St. Blasien und Freiburg erschienen. Nach hartnäckigem Kampfe konnte das schnell um sich greifende Feuer gegen 8 Uhr gelöscht werden. Das nahe liegende Bezirksamt, die Schule und das Bürgermeisteramt konnten mit Mühe davor bewahrt werden, ebenfalls ein Raub der Flammen zu werden. Sehr groß war auch die Gefahr des Uebergreifens des Feuers auf das Elektrizitätswerk. Zur Linderung der Not der Obdachlosen ist bereits eine Sammlung eingeleitet.

Explosion auf einem englischen Küstendampfer.

WTB. Georgetown (British Guayana), 27. Mai. (Telegramm.) Infolge einer Röhrenexplosion auf dem englischen Küstendampfer Essequebo, der sich 80 Kilometer von der Mündung des Flusses Demorara entfernt befand, wurden 7 Personen getötet und 25 verletzt. Der Dampfer wurde nach Georgetown geschleppt.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Enteignung zugunsten von Wegebauten.

⊙ Dem Kreise Jülich ist durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 10. ds. Mts. auf Grund des Gesetzes vom 11. 6. 1874 das Recht verliehen, das zum Ausbau der Straßen Titz-Steinstraß und Jülich-Inden erforderliche Grundeigentum im Wege der Enteignung zu erwerben oder, soweit dies ausreicht, mit einer dauernden Beschränkung zu belasten. Gleichzeitig ist auf Grund des Gesetzes vom 26. 7. 1922 bestimmt worden, daß bei der Ausübung des vorstehend verliehenen Eigentumsrechts ein vereinfachtes Enteignungsverfahren nach den Vorschriften dieses Gesetzes stattfindet.

—* **Der Bezirksverband der kath. Jugend- und Jungmännervereine — Jünglingskongregationen — des Kreises Jülich** erinnert nochmals an die Bezirksvorstände-Konferenz am kommenden Sonntag um 2 Uhr im Kolpinghaus und bittet um recht vollzählige Anteilnahme.

—* **Nachsendung von Postsachen.** Wer bei der beginnenden Reisezeit seine Postsachen pünktlich nachgesandt haben will, vergesse nicht, bei der Post einen Nachsendungsantrag zu stellen. Wenn es im allgemeinen auch genügt, die Post durch eine kurze schriftliche Mitteilung hierüber zu verständigen, so empfiehlt es sich doch, die am Postschalter kostenlos erhältlichen Nachsendungsvordrucke zu benutzen. Nur ein rechtzeitiger und genau ausgestellter Nachsendungsantrag ermöglicht es der Post, die Nachsendung von Postsachen pünktlich und rechtzeitig auszuführen.

—* **Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete** weist noch einmal darauf hin, daß die Anträge auf Ersatz der während des Ruhrabwehrkampfes entstandenen Transportmehrkosten spätestens bis zum 31. Mai 1926 bei den zuständigen Industrie- und Handelskammern, Handwerks- und Landwirtschaftskammern einzureichen sind. Eine Verlängerung dieser Frist ist ausgeschlossen. Die Einreichung der Anträge genügt. Unterlagen können nachgeliefert werden. Merkblätter über die Voraussetzungen des Ersatzes und den Gang des Verfahrens können von den Kammern kostenlos bezogen werden.

—* **Exerzitien im Kloster Bethlehem zu Bergheim a. d. Erft.** Die Exerzitien finden statt vom 7.—11. für Töchter gebildeter Stände; vom 13.—19. für Priester; vom 21.—25. für Frauen und Mütter; vom 26.—30. für Jungmänner.

△ **Boslar, 28. Mai.** „Das muß ein schlechter Turner sein, dem niemals fiel das Wandern ein." Trotz des schlechten Pfingstwetters standen 25 Mitglieder des hiesigen Turnvereins unter Führung des Vorsitzenden, Herrn Esser, 4,15 Uhr morgens marschbereit, um mit dem 1. Zuge bis Hückelhoven zu fahren und von da aus einen Fußmarsch anzutreten. Der Weg führte die junge Schar nach Golkrath, wo gemeinschaftlicher Kirchgang war. Nach Schluß des Gottesdienstes war bald Tüschenbroich erreicht, wo das erste Frühstück eingenommen wurde. Dann vergnügte sich die muntere Gesellschaft mit Kahnfahren und Besuch der schönen Anlagen. Es war ein anziehendes Bild, die jungen Burschen im still rieselnden Regen schwitzend in den Hemdärmeln die Ruder der Boote handhaben zu sehen. Nun ging's in westlicher Richtung über Moorheide, an Bossem vorbei durch schlüpfrigen Waldweg nach Myhl bei Wassenberg, wo die in der Mitte zwischen Ober- und Unterdorf befindliche Gastwirtschaft Dreßen um 1 Uhr erreicht wurde. Nachdem die einstündige Rast daselbst verstrichen war, führte uns der Weg, von der Straße nordwärts abbiegend, den mit mächtigem Steinkreuz gekrönten Schwanderberg empor. Der Ausblick auf das zu unseren Füßen liegende Dorf ist überwältigend. Einem schmalen Pfad folgend gelangten wir zum Klösterchen und dann zum Waldhotel am Ausgang des Marienbruches. Wir überstiegen die Landstraße, um die an der Seidenfabrik beginnenden Höhen zu besuchen, die uns einen herrlichen Blick auf die Gebäulichkeiten und die Umgegend gestatteten. Nach einigen lustigen Spielen und einem kleinen Wettlaufen marschierten wir mit klingendem Spiel durchs Städchen Wassenberg dem Bahnhof zu. Etwa 50 Kilometer waren zurückgelegt. Selbst Jugendliche unter 10 Jahren hatten sich den Anstrengungen gewachsen gezeigt. Obschon das Wetter uns mit seinem rieselnden Naß bis Myhl die Wanderlust und Freude hemmen wollte, waren alle von der Wanderung voll befriedigt und trennten sich bei der Ankunft in Boslar mit dem Wunsche, den Ausflug recht bald zu wiederholen.

(*) **Erkelenz, 28. Mai.** Ein bedauerliches Unglück mit tödlichen Ausgang ereignete sich in der Schmiedeabteilung der Maschinen- und Bohrgerätefabrik Alfred Wirth u. Co. Der 35 Jahre alte Hammerschmied Clemens Heusipp, der erst seit 8 Tagen mit seiner Familie, Frau und zwei Kinder, von 4 bezw. 1½ Jahren, hier ansässig ist, war mit dem Lochen eines Rundeisens beschäftigt. Der hierzu benutzte Dorn, der in einem unbeachteten Augenblick durch die Gase herausflog, traf den Bedauernswerten an Kopf und Brust so unglücklich, daß er nach einigen Minuten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied. Allgemeine Teilnahme bringt man der beklagenswerten Familie entgegen. — Ein echtes Beispiel der Nächstenliebe zeigte bei diesem Unglücksfall die gesamte Arbeiterschaft der Firma Wirth. Sie beschloß, um der Familie hilfreich zur Seite zu stehen, eine Ueberschicht zu machen und die Gesamtsumme den Hinterbliebenen zukommen zu lassen. Die Firma hat sich bereitwillig erklärt, die Prozentsätze des Ueberschichtlohnes gleichfalls zu überweisen.

(*) **Heinsberg, 27. Mai.** In der Nacht zum Pfingstsonntag hatte ein 16jähriges Dienstmädchen seine Herrschaft, bei der es einige Wochen in Stellung war, um zahlreiche Gegenstände im Werte von mehreren hundert Mark bestohlen und sich dann, nachdem es die Klingelleitung durchschnitten hatte, entfernt. Da dem Mädchen die gestohlenen Sachen auf der Flucht zu schwer wurden, klingelte es an einem Haus auf der Geilenkirchener Straße, an dem es gerade vorbeikam, die Bewohner wach, und bat den ahnungslosen Hausherrn unter allerhand unwahren Angaben, ein Paket bei ihm unterstellen zu dürfen, was dieser, wohl aus Mitleid mit dem in der Nacht umherirrenden jungen Mädchen, auch gestattete. Die Diebin flüchtete dann auf dem gestohlenen Rad nach Holland. Die untergestellten Sachen erschienen ihr jedoch zu wertvoll; sie kehrte gestern nachmittag hierhin zurück, um sie zu holen, doch sollte ihr das zum Verhängnis werden. Die vor einigen Tagen noch mitleidigen Hausbewohner hatten jetzt schnell die Polizei benachrichtigt, so daß die Diebin zur Verantwortung gezogen werden konnte.

Wp. **Köln, 27. Mai.** (Zwei Gasvergiftungen mit Todeserfolg) Ein 28jähriger verheirateter Geschäftsmann wurde in seinem Geschäft im südlichen Stadtteil infolge Gasvergiftung tot in seinem Bett aufgefunden. Es liegt Unglücksfall vor. — In Köln-Nippes hat sich ein 28jähriger verheirateter Mann, der schwer kriegsbeschädigt und nervenleidend war, in einem Anfalle von Geistesumnachtung durch Gas vergiftet. — Vergiftung durch Schlafpulver. Ein junger Mann von auswärts wurde in einem hiesigen Hospiz morgens tot in seinem Bett aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat der junge Mann vor dem Schlafengehen eine zu große Menge Schlafpulver genommen.

Wp. **Bonn, 27. Mai.** (Einlieferung des flüchtigen Bankiers David.) Wie der Generalanzeiger für Bonn und Umgebung meldet, ist der flüchtige Bankier Otto David gestern abend aus Zürich, wo er inhaftiert war, nach der Abwicklung der Auslieferungsverhandlungen in Bonn eingetroffen und in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Wp. **Bonn, 27. Mai.** (Selbstmord aus wirtschaftlicher Not und infolge Krankheit.) Gestern haben sich hier zwei Personen erhängt. Der eine ist ein erst 32jähriger Viehhändler, der die Tat aus wirtschaftlichen Sorgen beging, der andere ein nervenkranker Mann, der sich im Garten eines hiesigen Krankenhauses erhängte. Er sollte in den nächsten Tagen in die Nervenklinik übergeführt werden.

Wp. **Kronach, 27. Mai.** (Den Vater erschlagen.) Der Ziegeleibesitzer Fritz Schedel in Dörfles wurde von seinen beiden Söhnen erschlagen. Die beiden Schandbuben wurden verhaftet.

Wp. **Limburg, 27. Mai.** (Schwerer Autounfall.) In der Nacht zum Dienstag wurde an einer scharfen Biegung in der Wiesbadener Straße das Auto eines Kölner Arztes mit solcher Wucht gegen einen Baum geschleudert, daß die Insassen etwa 10—15 Meter weit flogen. Während der Arzt nur leichte Verletzungen erlitt, trug seine Frau einen schweren Schädelbruch davon. Auch der Führer wurde erheblich verletzt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Wagenführer mit zu großer Geschwindigkeit fuhr und wegen des starken Staubes die Biegung zu spät bemerkte.

---

zurück. Der Hund war zähnefletschend auf ihn losgesprungen und grub seine Zähne in seinen Oberarm ein. Halb betäubt von Schmerz, riß er den Dolch aus seinem Gürtel und stieß den kalten Stahl tief hinein in des Hundes geöffneten Rachen. Ueber das in seinem Blute sich wälzende treue Tier hinweg sprang er der enteilenden Fürstin nach und umspannte mit seiner Eisenfaust ihren Arm. Sein wutverzerrtes Gesicht kam dem ihren nahe, sein sengender Atem brannte auf ihrer reinen Stirne. — Da klang des Türmers Horn, die Rückkehr des Fürsten verkündend.

„Elender, fliehe!" rief das junge Weib in unsäglicher Verachtung und stieß den Betroffenen zurück, „fliehe ungestraft; für eines Edelmannes Schwert bist Du kein Gegner!" Knirschend in ohnmächtiger Wut, verschwand er unter den Bäumen. „Fürchte meine Rache!" rief er noch zurück, „sie wird Dich treffen, wo sie dich am meisten schmerzt. Ich habe Zeit, zu warten!"

Mit schwindelnden Sinnen lehnte die bleiche Frau wider einen Baumstamm. Die Worte des Fliehenden durchschauderten sie. Bruns von Hilthausen war ihr Todfeind geworden, nun fürchtete sie alles; wie der Schatten kommenden Unheils lagerte es sich über das Glück ihrer jungen Ehe.

Jagdhörner jubelten, die heimkehrende Schar hielt frohe Einkehr durch das hohe Tor. Die Freitreppe hinauf stieg eine hohe ritterliche Mannesgestalt, der Fürst von Ibichau. Da trat ihm bedrückt und niedergeschlagen, den Nachhall der eben durchlebten Szenen in sich tragend, sein junges Weib entgegen. Er nahm sie milde an sein Herz: „Was ist Dir, holdes Lieb? So bleich, so traurig finde ich Dich! Sprich, was ist geschehen?" In seliger Hingabe schmiegte sie sich an seine treue Mannesbrust: „Nun, da du wieder zurückgekehrt, mein Udo, ist alle Furcht und alles Bangen von mir gewichen. Komme, setze dich her zu mir, unser Wiedersehen sei ungetrübt."

Und sie lauschte glückatmend seinen Abenteuern auf der Jagd, kredenzte ihm den Labetrunk, und der Fürst von Ibichau schaute sein junges Weib an und sagte sich, daß er den lieblichsten Mundschenk der Jülicher Lande sein Eigen nenne.

So schwanden wie im Traume die Monate dahin. Und dann kam die Vollendung des seligen Traumes in Gestalt eines herzigen Knaben, welcher der schönen Mutter Ebenbild war.

In ihrem Mutterherzen fand der Gedanke an den Todfeind keinen Raum. So vergingen Jahre des lautersten Glücks, als liebliches Knäblein wuchs das Kind heran und gewann aller Herzen. Er hatte der Mutter Schönheit, des Vaters stolzen, trotzigen Sinn als Erbteil, und wenn er mit dem hölzernen Schwerte mitten in die Jagdmeute hineinsprang und die vermeintlichen Heldentaten vollbrachte, und mit der Armbrust nach den Mauern schoß, da sah der stolze glückliche Vater weiter, als der harmlose Kinderblick. Vor seinem geistigen Auge tauchte ein kühner Heldenjüngling auf, in glänzender Rüstung, das Streitroß tummelnd. Er sah ihn dahinjagen in den wildesten Kampfesreigen. Und das Volk jauchzte ihm zu, und Ritter und Fürsten nahten sich ihm huldigend, er sah seinen Nacken sich beugen unter dem Ritterschlag und an des Kaisers Seite ihn stolz dahinschreiten — und dieser Heldenjüngling war sein Sohn, sein Ethelred! Aber in zärtlicher Sorge ruhte auf dem holden Knaben das Mutterauge und ihr Herz durchlebte im Voraus schon die bangen Stunden, die ihn fort von des Vaters Burg, fern von der liebenden Mutter Sorgfalt führten, wo sie die Liebe ihres Sohnes mit der Welt teilen mußten. In solchen Augenblicken brach die stille Mutterliebe mit Ungestüm sich Bahn, sie schloß den Knaben in ihre Arme. — „O Gott, laß mir dieses Glück!" kam es betend über ihre Lippen, und allemal durchschauerte es sie, als falle plötzlich ein Schatten auf den Sonnenschein ihres Glückes. Erloschene Bilder lebten wieder auf, alte, böse Erinnerungen und sie hörte die Drohworte: „Fürchte meine Rache! Sie wird dich da treffen, wo sie dich am meisten schmerzt," und in tödlicher Angst richteten sich ihre Blicke auf ihr Kind. Aber sein liebes Geplauder, sein fröhliches Jauchzen durchdrang die weiten Hallen und Rittersäle und ließ sie bald wieder die bangen Sorgen vergessen.

Einer Einladung des Burggrafen von Nideggen Folge leistend, trat der Fürst, zum Auszuge gerüstet, im Jagdkleid zu Gattin und Sohn, um Abschied von ihnen zu nehmen. Im Burghofe unten scharrten die Rosse ungeduldig den Boden, und die Jagdjunker erwarteten in der Eingangshalle das Erscheinen des Fürsten. Dieser schloß noch einmal sein Weib in seine Arme, herzte den munteren Knaben und stieg die breiten Marmorstufen zum Burghofe hinab.

Die Hörner schmetterten, die Junker bestiegen die schnaubenden Pferde, die Meute gab Laut, und fröhlich zog die Reiterschar zum Burghofe hinaus. Noch einmal wandte sich der Fürst zurück; auf dem Söller standen Mutter und Kind und winkten ihm grüßend nach.

„Gebt acht auf meinen Knaben!" rief er zurück, und sie hob ihn auf ihren Armen empor, hieß ihn dem Vater den letzten Gruß zuwinken und schaute lange den Dahinziehenden nach.

Langsam kehrte sie darauf mit dem Knaben in die Burg zurück. Sie wußte nicht, wie ihr ward, aber seit das Burgtor hinter dem Fürsten sich geschlossen, glaubte sie, daß dem Unheil Tür und Tor geöffnet sei. Ach, wenn er erst wieder daheim und unverfehrt wäre!

„Schau!" rief da plötzlich der kleine Ethelred, „nun weiß ich auch, woher die Perlen kommen."

Sie schaute lächelnd auf ihn herab.

„Du weißt das, mein Sohn?"

„Ja," sagte er, „die alte Agnesia sagte zwar, man holte sie vom Meeresgrunde, aber nun weiß ichs besser — aus deinen Augen kommen sie, — ja!" und er deutete entzückt auf die blinkende Träne, die an der langen Wimper des feuchten Mutterauges hing.

Gerührt von der kindlichen Einfalt, nahm sie den kleinen Sprecher auf die Arme, barg ihr Gesicht in sein Lockenhaar und weinte der „Perlen" noch viele. Und dann war sie erleichtert und getröstet. Sie stieg in ihr stilles Erkerzimmerchen hinauf und setzte sich an den Spinnrocken, während der kleine Ethelred vor ihr auf dem Teppich mit seiner Armbrust spielte.

Das Rädchen schnurrte, die Spindel drehte sich, so spann sie die Fäden endlos dahin, aber noch schneller waren ihre Gedanken. Sie flogen zurück zur heimatlichen Burg bis zu jenem Zeitpunkt, da der ritterliche Fürstensohn sie heimzuholen kam als seines Herzens Königin und treue Walterin auf der stolzen Königsburg. Ein liebliches Lächeln umspielte ihren Mund, die Hände sanken müßig in den Schoß und die langen Wimpern legten sich über das glänzende blaue Auge. So lehnte sie sich traumverloren in den hohen Lehnsessel zurück.

Da drang vom Schloßhofe herauf verworrener Lärm. Sie lauschte, strich sich, wie aus tiefem Traum emporfahrend, über Stirn und Augen, eilte dann zu dem Fenster und schaute in den Burghof hinab.

Händeringend liefen die Diener umher, warfen scheue Blicke zum Erker hinauf und führten wirre Reden. Ahnungsbang schaute die Fürstin ins Zimmer zurück.

Wo war ihr Knabe? Während sie weltvergessen süße Träume spann, mußte er sich lautlos davongeschlichen haben. — Ein plötzliches Angstgefühl preßte ihr die Brust zusammen; sie flog hinaus in den Burghof hinab.

Dort stand eine wehklagende Gruppe und rief alle heiligen Schutzpatrone an.

„Ich sah ihn hinabschleichen zum Burggarten und unter den Kastanien spielen!" „Vor einer Weile noch kam ich am Gärtchen vorüber und sah ihn an dem Grasbeet schlafend liegen. Das war nahe der kleinen Pforte."

„Und nun spurlos verschwunden!" jammerte händeringend die alte Dienerin der Fürstin, Agnesia. „Allmächtiger, das wirst du nicht zugeben! Meine arme Herrin! — solches Leid —!"

Da stand unvermutet die Fürstin vor den Erschrockenen.

„Von wem redet Ihr? Wer ist verschwunden?"

Sie wichen alle scheu zurück. Die alte Agnesia aber trat mit auf der Brust gekreuzten Armen vor die Fürstin. „Man wird den Knaben wiederfinden. Der Himmel wirds nicht zugeben, daß —" mit einem gellenden Aufschrei taumelte die Fürstin zurück.

„Ethelred! Mein Ethelred! Mein Knabe!" Sie wankte und brach bewußtlos in den Armen Agnesias zusammen. —

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung ❖ Wissen ❖ Leben.

Der stöhnende Baum.

Eine Dorfgeschichte von Otto Fabian.

Zu viert saßen wir um den mächtigen Eichentisch.

„Nun sind Sie an der Reihe," sagte mein Begleiter in die Stille des Schankzimmers hinein. Wir hatten vom Kriege erzählt und waren auf wunderliche, mit groben Sinnen kaum faßbare Begebenheiten gekommen. Der Zeiger der altehrwürdigen Wanduhr, die eine Zeitlang allein das Wort führte, rückte auf elf. Der Jagdhund des Försters stand auf, streckte sich gähnend, strich ein paarmal um die Tische herum und sah seinen Herrn fragend an.

„Leg Dich, Lump!" knurrte der Förster, ein paar mächtige Rauchwolken aus der kurzen Stummelpfeife stoßend und einen Blick auf die Wirtstochter werfend, die müde und verschlafen sich überm Schanktisch räkelte.

„Füll mir noch mal das Glas, Gretel!" sagte er, nicht gerade unfreundlich, aber doch ein wenig mißbilligend. Das Mädchen brachte den frischen Tropfen u. lächelte verlegen, als der Förster sie mit seinen hellen Augen schalkhaft ansah „Haltung, Mädel! Haltung! So 'n junges Ding und schon so verschlafen!"

Er trank und schleckerte sich den Bierschaum vom silbergrauen Schnurrbart.

„Also, meine Herren, Sie sollen mich nicht umsonst gemahnt haben. Auch ich will Ihnen aus meinem Leben ein Stückchen erzählen. Hören Sie zu!

Als ich noch ein junger Kerl war, stand ich bei dem Grafen Udo von Hermshausen in Diensten. In unserm Dorfe trug sich eine seltsame Geschichte zu. Ein Hofbesitzer war gestorben und seine Frau, die den Schlag nicht verwinden konnte, folgte ihm bald nach. Sie ließen ein paar junge Töchter zurück, die den geachteten Gemeindevorsteher zum Vormund erhielten.

Der große, ansehnliche Hof der Waisenkinder lag ein wenig abseits. Ein breiter Pfad führte, von der Dorfstraße abbiegend, quer über das Anwesen in den Wald hinein. Zwischen Hof und Wald standen ein paar alte Weiden. Die Waisenkinder waren frische, blonde Mädels — ja, das waren sie — —."

Der Förster hielt inne und strich mit der Hand liebkosend seinen Schnurrbart. Er mochte im Geiste die blonden Mädels wohl lachen sehen.

„Ich ging jeden Tag an dem Hofe vorbei. Nicht, daß ich gerade von Dienstwegen mußte, aber es machte sich ganz gut so. Eines Tages kam mir Gertraude, die jüngere der Schwestern, die mir nicht übel gefiel, mit merkwürdig verstörtem Gesicht entgegen. Sie war so erschüttert, daß sie mich kaum sah. Als sie mich aber erkannte, flog ein Aufleuchten über ihr Gesicht, gerad' so, wie wenn in die Bedrängnis eines geängsteten Kindes mit einem Male der Mutter beruhigende Stimme fällt. „Was habt Ihr, schöne Maid?" redete ich sie erstaunt an. — „Ach, Herr Wenzel!" sagte sie verlegen und sah weg. — „Nun sprecht doch, geniert Euch nicht!" drängte ich sie — „Sagts keinem! Um Gotteswillen nicht! Auf unserm Hofe gehts nicht mit rechten Dingen zu."

Ich muß höllisch gelacht haben, denn die Kleine wurde rot wie eine Tomate. Als ich aber in ihr Gesicht sah, gewahrte ich darinnen eine solch versteckte Angst, daß mein Leichtsinn mich gereute. Ich redete ihr gut zu und erfuhr dann, daß nächtens ein toller Spuk auf dem Hofe sein Unwesen treibe. Poltern und Aechzen sei in den Nachtstunden hörbar und manchmal ein Schnurren, als schleife man schwere Säcke über den Hof. Mir kam die Geschichte ein wenig kindisch vor und ich fragte Gertraude, ob sie denn dem Vormunde schon berichtet habe. Ja, das wohl! Aber der sage, man solle nicht viel Aufhebens von der dummen Sache machen; sonst könnten die Mädchen durch das alberne Gerede zum Gespött des Dorfes werden. Ich tröstete sie und versicherte sie meines Beistandes.

Ein paar Tage ging es gut. Da hörte ich eines Morgens, daß die Hoftöchter eine schreckliche Nacht verbracht hätten. In den Weiden habe es die ganze Nacht gestöhnt, geächzt und gejault, daß es nicht zum Anhören gewesen sei. Die Mädchen seien es bald leid auf dem einsamen Hofe und möchten ihn je eher je lieber losschlagen. Ich riet dringend davon ab und versprach, in der kommenden Nacht mir die Sache von nahem zu besehen. — Am Abend, der Himmel hatte sich ziemlich bezogen und ein leichter Wind war aufgesprungen, schlich ich mich zum Hofe. Ich hatte Büchse und Hund bei mir, beides Begleiter, auf die man sich in diesem Leben getrost verlassen konnte. Die Mädchen empfingen mich mit allen Zeichen sichtlicher Angst. Die Mägde schlichen scheu durch die Räume. Nur eine Magd, schien mir, sah mich ein paarmal forschend an. Wir löschten das Licht und saßen im Dunkel — — eine, zwei, drei Stunden — — alles blieb still. Ich fing allmählich an, die Mädchen für alberne Gören zu halten. Aber da fiel mir wieder der prüfende, lauernde Blick der Magd ein, der mich unangenehm berührt hatte. Ich hielt mit Mutmaßungen noch zurück und verließ gegen Morgen ziemlich enttäuscht den Hof.

Am übernächsten Tage sah ich Gertraude wieder bleich und zitternd wie von ungefähr mir in den Weg laufen. Der stöhnende Baum war in der Nacht wieder lauter denn je gewesen. Mich packte mittlerweile die Wut. „Heute nacht gehst du dem Satan an die Kehle!" schwor ich mir zu. Gertraude sagte ich nichts davon. Ich versprach nur, in einigen Tagen mal wieder auf dem Hofe zu wachen.

Der Förster nahm einen langen Schluck, als müsse er seinen damaligen Entschluß noch einmal bekräftigen. „Der Abend kam. Es war ein Hundewetter. Regenböen rasten über die Felder und manchmal fuhr der Wind aufheulend durch die Baumkronen. „Das ist eine Nacht für des Luzifers Freund!" dachte ich ingrimmig, als ich aus dem Walde trat. Es mochte bei Uhre eins sein. In meinen weiten Regenmantel gehüllt, ging ich langsam dem Hofe zu, den Hund scharf an der Leine führend. Auf einmal stutzte ich. Ein langgezogenes, klägliches Stöhnen kam aus der Weidengruppe. Einen Augenblick flog ein kalter Schauer meinen Rücken entlang. Dann schlich ich mich leise an die dickste Weide heran. In ihrem Stamme war ein Räuspern und Rumoren. „Huhiihuihui — hiuhiiiit — —" klang es wieder in die Windstille hinein. Ich sah mich nach allen Seiten um und bemerkte im Gehöft trübes Licht hinter dichtverhängten Fenstern. Da mußten die Bauerntöchter wohl wieder aufsitzen und Höllenqualen ausstehen. Mir flogen die Pulse vor Wut. — „Halts Maul, du Narr, dreckiger!" schrie ich den stöhnenden Baum an. Augenblicklich brach das Stöhnen ab. Ich ging an den Stamm und klopfte hart dagegen Ein hohles Geräusch gab mir Antwort Mein Hund sprang wie toll am Baum empor. „Ruhig, Philax! Ruhig!" rief ich laut. „Wir wollen sehen, ob ein wirklicher Geist im Holze sitzt. Ich werde meinen spitzen Hirschfänger mal in den Stamm treiben und, wenn das nicht hilft, eine Kugel hindurchjagen. Ein wahrer Geist mag solcher Lächerlichkeit ja wohl spotten!"

Ein paar Sekunden wars ganz still. Mit einer unbändigen Lust machte ich mir, laut klappernd, an Hirschfänger und Büchse zu schaffen. „Alle guten Geister, ich habe meine Munition vergessen!" rief ich plötzlich aus, „die können wir aber vielleicht in Breckmanns Hof erhalten. Komm, Philax!"

Ich ging mit lauten Schritten davon, blieb aber in kurzer Entfernung hinter einer Hecke stehen. Der Geist war wirklich so dumm, wie ich ihn eingeschätzt hatte. Kaum, daß meine Schritte verhallt waren, zeigte sich oberhalb des Stammes in der breiten Gabelung ein schneeweißes Gesicht, das einem wohl Schrecken einjagen konnte. Mit erstaunlicher Gewandtheit schwang sich eine Gestalt aus dem hohlen Stamme, sprang ins Gras und flüchtete querfeldein. Philax war aber besser auf den Beinen als der Geist. Mit ein paar langen Sätzen hatte er ihn gestellt. „Marsch zum Hof hin!" donnerte ich den Spuk an. Dem Kerl flogen die Glieder wie Espenlaub. Ich ließ ihn vorausgehen, immer scharf seine Hände beobachtend. Auf dem Hofe angelangt, machte ich mich den Frauen bemerkbar. Die aber hatte die Angst so verdattert, daß es eine ganze Weile dauerte, bis sie die Tür öffneten. Mit entsetztem „Huh!" prallten sie vor der seltsamen Gestalt zurück. Ihre Gesichter waren so weiß wie das über und über mit Mehl unkenntlich gemachte Spukantlitz. Ich befahl dem Geist, sich zu waschen, und je mehr der sein menschliches Aussehen wiedererlangte, desto größer wurde mein Erstaunen. Der da vor unser aller Augen seine Inkarnation durchmachte, war kein anderer als des Gemeindevorstehers und Vormunds berüchtigter Sohn aus erster Ehe, ein Wilddieb und Liederjahn schlimmster Sorte, den man nicht mit Unrecht den „Dorfschreck" nannte. Der fehlte mir! Ja — der — — huah!"

Der Waidmann ballte noch einmal die Fäuste im Nacherleben jener nächtlichen Szene.

„Alles, was Du in den Taschen hast, raus; Bursche!" befahl ich. Da kam vieles zum Vorschein. Alle die schönen Dingelchen, mit denen solch lichtscheuer Bruder sich bei harmlosen Menschen Respekt zu verschaffen weiß. Und zuletzt ein zerknitterter Zettel, der meine besondere Aufmerksamkeit erregte. Da stand drauf: Heute nacht kommt der Jäger nicht. Treib's noch mal so toll Du kannst! Bald sind sie mürbe, Seffi.

„Seffi!" schrie die älteste Hoftochter auf. „Unsere Magd!" — Haha, dachte ich, die mit dem forschenden Blick.

Zehn Minuten später stand sie neben dem Geist aus dem stöhnenden Baum, der nun wie Fleisch und Blut aussah. Und am nächsten Tage nahm der Richter sich des Pärchens liebevoll an. Sehen Sie, meine Herren, ich wollte Ihnen nur zeigen, daß alles schon mit rechten Dingen zugeht. Man muß nur scharf zusehen, und den Mut haben, den Grund recht zu erkennen. Der Gemeindevorsteher wollte mit gutem Anstand einen billigen Hof erwerben, um seinem mißratenen Sohne endlich einen festen Boden unter die Füße zu schieben."

„Und die Gertraude?" fragte einer in die Stille hinein. Der Förster blinzelte ihn schalkhaft an und trank den Rest aus.

„Ist meine Frau! Auf, Lump, wir müssen heim!"

Die Gebrauchsanweisung.

Humoreske von Gg. Wilh. Rapp.

Ich schwärme für kondensierte Milch. Ich liebe sie. Ich mag nämlich die Sahne nicht. Weil sie immer an den Bartstoppeln hängen bleibt und weil ich das Sahneliebchen nie finde. Und weil meine Frau es auch nie findet. Und weil es Löcher hat, durch die der ganze Sahneklumpen hindurchplumpst. Deshalbe liebe ich die Dosenmilch.

Aber ich liebe nur die Milch, nicht die Dose. Und noch weniger das, was um die Dose herum ist: das Reklameschild. Ich hasse dieses Schild. Denn erstens verteuert es die Milch und zweitens ist es einfach zu dämlich, was da alles draufsteht.

Ich muß gestehen, daß ich 8 Jahre lang Dosenmilch verwendet habe, ohne die Gebrauchsanweisung auch nur einmal gelesen zu haben. Und daß ich während dieser acht Jahre mich nicht des Bedürfnisses entsinnen konnte, mich über den richtigeren Gebrauch der Dosenmilch zu informieren. Ich folgte vielmehr einer höheren Eingebung und bohrte mit demjenigen Teil meines Taschenmessers, mit dem ich die Todesurteile an Ratten und Mäusen in der Regel nicht exekutiere, in die Dose zwei Löcher.

Eines Tages, als ich früher nach Hause kam, hatte meine Frau den Bücherschrankschlüssel mitgenommen. Als ich, dem das Lesen Leben ist, nach geistiger Kost suchte, fiel mein Blick beim Kaffeetrinken auf die Umhüllung der Milchdose. Und da der Teufel in der Not Fliegen frißt, beschloß ich, mich dem Studium dieses kurzen Auszuges aus der Nahrungsmittelchemie zu widmen. Ich fand den Text in mehrere Spalten eingeteilt. Die erste, auf die mein Blick fiel, erzählte allerlei in spanischer Sprache. Was sie erzählte, weiß ich nicht, denn ich kenne spanisch nur aus der „Carmen", in der ich lernte, daß José und Mercedes den Tonfall auf der letzten Silbe haben und daß die spanischen Mädels nicht nach Gesetz und Recht fragen. Also die nächste Spalte: da tanzten allerhand geheimnisvolle Zeichen vor meinen Augen, an denen mir als alte Bekannte von der Schule her nur die vielen Cedilles begegneten, denn weil ich in der Quarta einmal garçon ohne Cedille schrieb, bekam ich von Professor Meier II eine Stunde Nachsitzen, weshalb ich beschloß, ihn (nach Empfang des Reifezeugnisses natürlich erst!) zu ermorden, was sich indessen als überflüssig erwies, da Meier lange vorher von selbst starb. Also, diese Sprache muß tschechisch oder serbisch gewesen sein. Weiter, die nächste Spalte: Englisch. Ja, wenn ich Leute noch englisch könnte! Ich weiß nur noch, daß yes ja heißt. Also die nächste Spalte. Endlich deutsch! Woraus man wieder mal ersieht, wie swer die deutsch Sprack — zu finden ist. Ich werde übrigens morgen meinen kondensierten Milchverkäufer fragen, wieviel Spanier, Portugiesen, Jugoslaven und Engländer bei ihm kaufen.

Also da stand zu lesen geschrieben: Dieses Fabrikat ist rein eingedickte Kuhmilch. — Gut, das will ich hoffen, es wäre mir noch schöner, wenn es Geisenmilch wäre. Darunter stand: Gesetzlich geschützt. Trade marke. Was das letzte bedeutet, weiß ich nicht, der König Marke aus dem „Tristan" war wohl kaum gemeint. Und wer gesetzlich geschützt war, die Kuh, die reine Milch, die Kondensationsmethode oder das Reklameschild, wer weiß? Darunter sah mein entzücktes Auge einen Kuhkopf und einen Kinderkopf, die sich gegenseitig dumm-verbindlich anglotzten, die Kuh war blau, der Kindskopf rot gemalt. U. S. A.-Geschmack. Ich wenigstens habe bislang weder blaue Kühe noch rote Kinder gesehen. Darunter stand das Signum des Künstlers, der dieses zoologische-biologische Wunder erlebt und zu Papier gebracht. Heil ihm! Ich würde diesen Artikel dem gesetzlich geschützten Milchfabrikanten schicken, wenn ich wüßte, wo er wohnt. Das habe ich aber rundherum nicht finden können. Vielleicht hat er daran gedacht, die eine oder andere Dose könnte sauer sein.

Das Versuchskarnickel.

Skizze von Egon H. Straßburger.

Ein Freund kam eines Tages zu mir und sagte mir ganz im Vertrauen, ich litte an Arterienverkalkung.

„Warum?" fragte ich erschrocken.

„Warum?" lächelte er. „Weil alle Leute von dreißig schon mehr oder minder mit den Arterien zu tun haben ... Sie aber, lieber Freund, haben angegraute Schläfen, sind dreiundvierzig Jahre alt, zucken mit dem rechten Auge und schlafen meistens in der Gesellschaft ein. Also, was denn?" —

Ich aber fuhr ihn hierauf barsch an:

„Jetzt sagen Sie mir, zum Donnerwetter, weshalb sind Sie darauf so erpicht, daß meine Arterien nicht mehr so sind, wie sie sein sollen?"

Herr Miesnow aber zog ganz geschäftlich aus seiner Tasche Grimasse, und er gestand:

„Na, damit Sie es wissen, mein Freund aus Konstantinopel hat ein Mittel erfunden, das fabelhaft wirkt, und das jede Arterienverkalkung vertreibt."

„Also dann soll ich Ihr Versuchskarnickel machen?" entgegnete ich ärgerlich.

Herr Miesnow machte eine abwehrende Handbewegung und sagte:

„Dieses Mittel ist erprobt, und halb Konstantinopel, die ältesten Leute — alles läuft dort herum wie die jungen Hunde oder wie die Füllen auf der Wiese."

Ich wandte mich an meine Frau und gab ihr den Rat, einmal die Sache an ihr versuchen zu lassen. Meine Frau schnellte in die Höhe, ihre Augen blitzten und wütend, wie gekränkte Frauen sind, schrie sie mir zu:

„Eine solche Beleidigung ist unerhört, ich bin fünfzehn Jahre jünger als du und weiß nicht einmal, was Arterien sind."

„Na, sehen Sie," sagte ich lächelnd zu Herrn Miesnow.

Herr Mienow aber zog ganz geschäftlich aus seiner Tasche seinen kleinen Spritzapparat und die Flüssigkeit, die den Kampf aufnehmen sollte gegen die Arterienverkalkung.

„Ich nicht," donnerte ich Herrn Miesnow entgegen.

„Ich erst recht nicht," wetterte meine Frau.

Aber Herr Miesnow ließ nicht nach, uns das Wundermittel anzupreisen, und nachdem sich die erregten Gemüter etwas besänftigt hatten, verstand ich mich zu einer kleinen Spritze in den rechten Oberarm. Es kam Besuch mitten in die Prozedur, und der Besuch fragte natürlich sofort:

„Kinder, was habt Ihr?"

Meine Frau entgegnete in ihrer liebenswürdigsten Weise: „Mein Mann hat ein bißchen Arterienverkalkung."

„Und was soll das?" fragte der Besuch, der aus drei Herren bestand.

Ich erklärte: „Herr Miesnow hat ein Mittel gegen die Verkalkung."

Und Herr Miesnow ergänzte: „In Konstantinopel wurden die ältesten Leute damit gespritzt und ebenso in Angora; wer damit gespritzt wurde, ist wieder so frisch geworden, daß er nun mit seinen Landsleuten gegen die Kurden, die den Aufstand verursachten, mit zu Felde ziehen kann.

Sofort entblößten sich drei weitere Arme und Herr Miesnow begann, nachdem er seinen Apparat gekocht hatte, um ihn zu desinfizieren, mit den Einspritzungen gegen Arterienverkalkung.

Die Sache sprach sich herum, und bald hatte Herr Miesnow eine ungeheure Kundschaft in Berlin. Er legte seinen Beruf als Vertreter nieder und befaßte sich seitdem nur mit der Bekämpfung der Arterienverkalkung. Die einen lernten wieder besser sehen, die anderen, die fast nicht mehr laufen konnten, liefen wie ein Wiesel, nur ich, der an den ganzen Zauber nicht glauben wollte und konnte, blieb derselbe wie vorher. Punkt halb neun fing ich, wie immer, zu gähnen an, im Kino schlief ich ein, mein rechtes Auge zuckte nach wie vor, mein linkes Auge schloß sich den Zuckungen an; und das reizende Dienstmädchen, das meine Frau vor vier Wochen nahm, wurde so traktiert, daß sie von selbst kündigte, kurz und gut, ich erklärte Herrn Miesnow, sein neuer Beruf sei ein richtiger Schwindel.

Da ich dies Herrn Miesnow öffentlich ins Gesicht sagte, strengte er Klage gegen mich an. Ich zog zum Prozeß als Sachverständige erste Aerzte hinzu, sein türkisches Mittel wurde in Bestandteile zerlegt, und siehe da, es kam heraus, daß er mit aqua destillata gespritzt hatte. Herr Miesnow wurde verurteilt, mir zweitausend Mark Schadenersatz zu zahlen, und siehe da, alle Leute, denen er auf die Beine half, bezw. denen er das Gehen wieder beibrachte, und alle Leute, die unter seiner Suggestion glaubten, wieder glänzend sehen zu können, erklärten nun plötzlich, daß sie durch seine Behandlung das Laufen ganz verlernt hätten und ebenso das Sehen. Auf das Urteil hin wurden sechsunddreißig Prozesse gegen Herrn Miesnow angestrengt, aber Herr Miesnow fürchtete den Verlust von zweiundsiebzigtausend Mark, er verkaufte schleunigst seine sämtlichen Mobilien und Immobilien und floh nach Konstantinopel. Wenn die Türken auf aqua destillata tüchtig reagieren, so wird Herr Miesnow alle Arterien dort heilen. Allah lasse ihn siegreich werden.

Hotel Belgischer Hof und Restaurant Bierstall, Köln.

Haus der Westdeutschen Hotelgesellschaft m. b. H. & Co.

Durchgreifend renoviert!

Ab 6 Uhr morgens: Erstes Frühstück für Passanten
Ab 9 Uhr morgens: Zweites warmes und kaltes Frühstück
Ab 12 Uhr mittags: Mittagessen, Suppe, 1 Gang nach Wahl, Dessert M. 1,50 im Abonnement M. 1,20
Von 2½ bis 6 Uhr: warme Platten
Von 6 bis 11½ Uhr abends: Warme Abendplatten, bis 12½ Uhr kalte Küche.

Neue Speisekarte mit beispielloser Auswahl zu billigsten Preisen.

Billige Eintopfgerichte! **Billige Spezialplatten!** **Billige Weine!**

Münchener und Fürstenbergbräu ½ Liter Mk. 0.60, ⅞₀ Liter Mk. 0.45

Säle für Konferenzen, Gesellschaften und Autssellungen

Wein-Restaurant. — Mittagessen (Suppe, 2 Gänge, Dessert) Mk. 3.50.

Festkalender.

Sonntag, 30. Mai. 1. Sonntag nach Pfingsten. Fest von der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Evgl.: Jesus sendet die Apostel, zu lehren und zu taufen. — Felix I., Papst und Märtyrer, † 274.

Montag, 31. Mai. Petronella, Jungfrau im ersten Jahrhundert nach Christus. — Angela von Merici, Jungfrau und Stifterin des Ursulinen-Ordens, † 1540. — Schluß der Maiandacht.

Dienstag, 1. Juni. Simeon, † 1035 zu Trier. — Pamphilus, Priester und Märtyrer.

Mittwoch, 2. Juni. Marzellinus, Petrus und Erasmus, Märtyrer, † um 300.

Donnerstag, 3. Juni. **Hochh. Fronleichnamsfest.** Evgl.: Von der Verheißung des Himmelbrotes. — Sakramentale Prozession. — Klothildis, Königin der Franken, † 545.

Freitag, 4. Juni. Franziskus, Caracciolo, Bekenner, † 1608.

Samstag, 5. Juni. Bonifatius, Erzbischof von Mainz und Apostel der Deutschen, Märtyrer, † 755.

Gottesdienst-Ordnung

für die Pfarre St. Mariä-Himmelfahrt Jülich.

Dreifaltigkeitssonntag. — Jugendsonntag.
Kollekte für die Zwecke der Jugendpflege.

Krankenwoche: Kaplan Schumacher

1. Pfarrkirche.

Samstag: 3—8,30 Beichtgelegenheit. **Sonntag:** Beichtgelegenheit 5,45—7,30 Dechant, 6,45—8 Kaplan Zohren. **Hl. Messen:** 5,45 Frühmesse, 7,30 Kommunionmesse, 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. Predigten um 7,30 und 11 Uhr. Gem. hl. Kommunion der aktiven und inaktiven Mitglieder des kath. Gesellenvereins um 7,30 Uhr. Nachm. nur eine Andacht und zwar Maiandacht bereits um 6,30 Uhr in der Kapuzinerkirche. Wochentags hl. Messen um 6,30, 7,15 und 8,30 Uhr.

2. Kapuzinerkirche.

Die hl. Messen fallen aus. Nachm. bereits um 6,30 feierl. Maiandacht mit Festpredigt, zu der wir alle Pfarrkinder herzlichst einladen. — Dienstag 8,30 Segensmesse zu Ehren des hl. Antonius. Mittwoch wegen des Fronleichnamsfestes Beichtgelegenheit von 3—8 Uhr.

Donnerstag: Hochhl. Fronleichnamsfest.

3. St. Josephshaus.

Dreifaltigkeitsfest. 8,15 Uhr feierliches Levitenhochamt mit Festpredigt, Te Deum und Segen anläßlich des 25jährigen Ordensjubiläums der ehrw. Schwestern Agnetis, Antonita und Magdalis. — 2 Uhr Festandacht mit Segen. Die jetzigen und ehemaligen Schülerinnen sind zu dieser Feier besonders eingeladen.

Wochentags: 7 Uhr hl. Messe, Mittwochs und Samstags 7 30 Uhr Schulmesse.

Am **Fronleichnamsfest** ist um 8 Uhr hl. Messe, 4 Uhr Andacht mit Segen.

Kath. Gesellen-Verein Jülich.

Am Sonntag den 30. ds., ist morgens in der hl. Messe im 7,30 Uhr

gemeinschaftl. hl. Kommunion.

Alle aktiven und inaktiven Mitglieder wollen vollzählig erscheinen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Nobelfilm Ges. m. b. H. zu Jülich beabsichtigt, in dem auf Parzelle Flur 6 Nr. 78a genehmigten Nitrocellulose-Lager insofern eine Veränderung vorzunehmen, als die Lagermenge an Natrocellulose statt wie bisher 2000 Kilo nunmehr 5000 Kilo betragen soll. Hierzu ist die behördliche Genehmigung nachgesucht worden.

Einwendungen hiergegen sind binnen 14 Tagen vom Tage der Ausgabe dieses Blattes schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll auf dem Polizeibüro anzubringen. Die Zeichnungen und Beschreibungen sind innerhalb obiger Frist im Rathause — Zimmer 3 — zur Einsicht offengelegt.

Zur Erörterung der rechtzeitig angebrachten Einwendungen beraume ich Termin auf Sonnabend den 12. Juni 1926, vormittags 10 Uhr in meinem Amtszimmer an. Im Falle des Ausbleibens der Antragstellerin oder der Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen begonnen werden.

Jülich, den 27. Mai 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Kintzen.

An die Arbeitgeber in Industrie, Landwirtschaft und Handwerk.

Ungefähr 1000 Arbeitslose werden schon seit Monaten aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt.

Es muß unter allen Umständen erstrebt werden, trotz der schwierigen Wirtschaftslage diese hohe Zahl von Erwerbslosen zu verringern. Das kann wenigstens teilweise geschehen, wenn jeder Arbeitgeber des Kreises bei Bedarf an Arbeitskräften sich an den Arbeitsnachweis des Kreises Jülich in Jülich, Friedrichstraße 1, Hintergebäude, wendet unter Angabe:

1. der Zahl und Art der zu besetzenden Stellen,
2. des Zeitpunktes der Besetzung,
3. der gewünschten besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten,
4. von Alter, Vergütung usw.

Nicht vorhandene Facharbeiter werden durch Fühlungnahme mit benachbarten Arbeitsnachweisen zu vermitteln versucht. Die Vermittlung erfolgt nach Wunsch, evtl. nach persönlicher Vorstellung.

Der Vorsitzende
des öffentlichen Arbeitsnachweises.
J. V.: Frantzen.

Restaurant Peter Hohn
I. V.: Wilh. Keller,
Jülich-Daubenrath,
empfiehlt sich bestens den Ausflüglern in guten Speisen und Getränken.

Rote Kreuz-Geld-Lotterie
für Wohlfahrtszwecke.
Ziehung 25. u. 26. Juni.

Höchstgewinn	100000	Mk.
1 Hauptgewinn	60000	Mk.
1 Prämie	40000	Mk.
1 Hauptgewinn	10000	Mk.

usw. usw.

Nur einige **Lose zu 3.30 Mark** (per Nachnahme durch die Post 3.60 Mk.) vorrätig in der Buchhdlg. **Jos. Fischer.**

Fritz Luchte, Hergenrath
Kalkwerk und Steinbruch,
empfiehlt zu **billigsten** Tages-Preisen:
Ia. Pliester-, Mauer- und Düng-Kalk sowie Kalkasche.
Bruchsteine und Hammerrechte.
Autobedienung und waggonweise.

Unserem allverehrten General
Herrn Wilh. Milz,
unserem Hauptmann
Herrn Wilh. Weber
und allen Mitgliedern die **Wilhelm** heißen
die herzlichsten Glückwünsche zum Namenstage.
Gewidmet von der Schützen-Gesellschaft Krauthausen.

Unserem hochver. ersten Parteivorsitzenden
Herrn Wilhelm Esser, Boslar
die herzl. Glückwünsche zum Namenstage.
Die Mitglieder.

Einfamilien-Haus,
mit Stallung und Garten, **Opherten 45,** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten.
Auskunft
Frau **Oidtmann,**
Hörde bei Dortmund, Schützestraße 20.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten.
Ausk. in der Geschäftsst.

Mk. 2000
gegen gute Sicherheit gesucht.
Schriftl. Angebote unter **P. S. 200** an die Geschst.

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.

Gorontalo- und Bambus-Reise-Taschen
Ia. Rindlederriemen, empfiehlt
Heinr. Philippen,
Jülich, Sepulchriner- und Bongardsstraßen-Ecke.

Büchertaschen
u. Aktenmappen von **M. 5.50** an. **Mülstroh.**

Gelegenheitskauf!
Die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes
— in 4 Bänden —
billigst abzugeben.
Auskunft: **Große Rurstraße 18.**

Lehrplan
für den
katholischen Religionsunterricht in der Volksschule.
Herausgegeben im Auftrage der Fuldaer Bischofskonferenz.
Anhang:
Erläuterungen des Lehrplans.
Preis 3 Mark.
Vorrätig in der
Buchhdlg. Jos. Fischer.

Pflugleinen, Gamaschen, Tran.
H. Mülstroh.

Schwerer, zugfester Wallach
zu kaufen ges.
Preis-Angebote unter **C. D. 500** an die Geschst.

Gebrauchter, guterh. Hausbackofen
zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsst.

Ein Mädchen,
nicht unter 16 Jahren, für sofort gesucht.
Bäckerei **Bremen,**
Dürwiß.

Junges Mädchen
sucht für Nachmittags Stelle bei Kindern, oder für leichte Hausarbeit.
Ausk. in der Geschäftsst.

Schloßplatz-Theater
Telefon 293 **Jülich** Telefon 293

Heute bis Montag:
Den großen Carl Froelich-Film



Tragödie.

Ein erschütterndes Drama in 6 wunderbaren Akten. Die große Künstlerin **Henny Porten** findet in diesem herrlichen Filmwerk Gelegenheit, ihre große Gestaltungskunst zu einer außerordentlichen Höchstleistung zu steigern und in einem hinreißenden Spiel die Zuschauer in den Bann ihrer unübertroffenen Kunst zu halten.

6 Schüsse in der Nacht
7 Kapitel aus dem Leben einer Verkommenen.

Das Neueste vom Tage in der Gaumont-Wochenschau u. a.: Eröffnung der Gesolei.

Infolge des schlechten Geschäftsganges sind wir gezwungen, die Anzeigen kleiner zu machen. Die in nächster Zeit gezeigten Filme sind ausnahmslos erstklassige Bilder, Saison-Schlager. Was wir an Anoncen sparen, kommt der Qualität der Filme zugute.

Nach Altdorf!
Dem Jugendleiter
Wilhelm Lövenich
die herzlichsten Glückwünsche zum Namenstage
Gewidmet von der
Jugendmannschaft des F. C. 21 Altdorf.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. P. 50 Pfg.
Löwen-Drogerie Schaal.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Freitag den 28. Mai 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 121 (2. Blatt)**

Vor dem Ende der innerpolitischen Pfingstferien.

MTB. **Berlin**, 27. Mai. (Telegramm.) Die innerpolitischen Pfingstferien nähern sich ihrem Ende. Der preußische Landtag wird bereits am nächsten Dienstag wieder zusammentreten und sich vorerst mit dem Polizeietat beschäftigen. Noch früher, bereits am Montag den 31. Mai, wird der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages den Antrag auf Aufhebung der Immunität des völkischen Abgeordneten Wulle verhandeln. — Im Reichstag nehmen in der nächsten Woche die Ausschüsse ihre Arbeiten wieder auf, während die nächste Vollsitzung des Reichstages allerdings erst am Montag den 7. Juni stattfindet. Voraussichtlich dürfte das Kabinett Anfang nächster Woche erstmalig nach den Pfingstferien wieder zusammentreten. Es steht aber dahin, ob sich die Regierung dann schon, wie von verschiedenen Seiten angekündigt worden ist, mit der Frage der Neubesetzung des Justizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete befassen wird.

Preußische Ausführungsbestimmungen zum Volksentscheid.

WTB. **Berlin**, 28. Mai. (Telegramm.) Das preußische Innenministerium hat jetzt eine Reihe von Ausführungsbestimmungen zu dem bevorstehendne Volksentscheid über die Fürstenabfindung erlassen. Danach sind die Stimmlisten und Stimmkarten spätestens vom Sonntag den 6. Juni ab bis Sonntag den 13. Juni, je einschließlich zur allgemeinen Einsicht öffentlich auszulegen. Soweit die Stimmlisten und Stimmkarteien von den Gemeindebehörden nicht fortgeschrieben werden, müssen sie berichtigt, ergänzt oder neu aufgestellt werden. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. Während bei Reichswahlen die Zahl der Stimmberechtigten für das Zustandekommen der Wahlen ohne Einfluß ist, ist es beim Volksentscheid von größter Wichtigkeit, daß die Gesamtzahl aller Stimmberechtigten ermittelt wird; denn es ist für die Beurteilung, ob der Volksentscheid Erfolg hat, genaueste Feststellung der Zahl aller Stimmberechtigten erforderlich. Die Stimmlisten und Stimmkarten müssen daher mit größter Sorgfalt nachgeprüft oder neu aufgestellt werden. Bereits verstorbene oder verzogene Personen und solche, die das Stimmrecht nicht besitzen, dürfen in den Stimmlisten oder Stimmkarteien nicht geführt werden. Für die Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten ist es auch geboten, daß die Gemeindebehörden die Anzeigen an die untere Verwaltungsbehörde über die Zahl der ausgestellten Stimmscheine gewissenhaft erstatten. Die Abstimmungsvorstände müssen bei der Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten an der Hand der Stimmlisten (Stimmkarteien) und bei der Eintragung dieser Zahl in die Abstimmungsniederschrift mit peinlicher Gewissenhaftigkeit verfahren. Werden bei der Volksabstimmung die bei dem Eintragungsverfahren im März d. J. gebrauchten Stimmlisten und Stimmkarteien verwendet, so ist in ihnen vor ihrer öffentlichen Auslegung das für den Vermerk der erfolgten Eintragung angewandte Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten in der im Eintragungsverfahren benutzten Spalte derart einzutragen, daß man nicht mehr unterscheiden kann, ob ein Stimmberechtigter am Eintragungsverfahren teilgenommen hat oder nicht. Listen, in denen die Teilnahme am Eintragungsverfahren sich nicht vollständig unkenntlich machen läßt, dürfen beim Volksentscheid nicht verwendet werden. Die übrigen Bestimmungen decken sich mit den bei gewöhnlichen Wahlen üblichen Regeln.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer in Bonn für seinen Präsidenten.

Wp. **Bonn**, 27. Mai. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer befaßte sich in einer Sitzung mit der bei dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Freiherrn von Lüninck, vorgenommenen Haussuchung und faßte folgenden Beschluß: Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat Kenntnis genommen, daß am 12. Mai 1926 früh morgens die Diensträume des Kammervorsitzenden, Freiherrn von Lüninck, in der Landwirtschaftskammer in Bonn auf Anordnung des preußischen Innenministers und des Polizeipräsidenten von Berlin wegen angeblichen Verdachts des Hochverrats einer Durchsuchung unterzogen worden sind, sowie daß trotz amtlich beeidigter völliger Ergebnislosigkeit der Durchsuchung bis heute nicht ein Wort der Entschuldigung, der Erklärung oder der Begründung dieses unverantwortlichen Vorgehens von verantwortlicher Seite gegeben wurde. Die gesetzlichen Voraussetzungen für die Vornahme einer Durchsuchung von Räumen der Landwirtschaftskammer lagen gemäß § 102, 103, 105 der Strafprozeßordnung nicht vor. Außerdem sind die §§ 105 Abs. 2, 107 Abs. 2, 110 Abs. 2 der Strafprozeßordnung verletzt. Der Vorstand erblickt in dem Vorgehen einen offensichtlichen Eingriff in die durch Reichsrecht gewährleisteten Grundrechte und eine Mißachtung des Art. 115 der Reichsverordnung, worin es heißt: Die Wohnung jedes Deutschen ist für jeden eine freie Stätte und unverletzlich. — Nach der rechtlichen Seite in ganz besonderem Maße unberechtigt und unverantwortlich erscheint das auf ausdrücklichen Widerspruch des Kammervorsitzenden erzwungene Eindringen in das Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer, wozu selbst der Schein aller formaler und rechtlicher Begründung fehlte. Als öffentliche rechtliche Berufsvertretung der gesamten rheinischen Landwirtschaft legt der Vorstand der Landwirtschaftskammer gegen diesen rechtswidrigen Eingriff in das Hausfriedensrecht dieser autonomen Selbstverwaltungskörperschaft die schwerste Verwahrung ein. Der Vorstand billigt in jeder Hinsicht das Verhalten des Kammerpräsidenten und schließt sich dem von ihm gestellten Strafantrag gegen die letztverantwortlichen Beamten wegen Hausfriedensbruchs und Mißbrauchs der Amtsgewalt in den Räumen der Landwirtschaftskammer an. Der Vorstand teilt die in der Provinz bestehende Empörung über das Verhalten der gesamten verantwortlichen Stellen; er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß hierbei nicht staatspolitische Notwendigkeiten, sondern parteipolitische Interessen bestimmend waren und daß die Verdächtigungen des Kammerpräsidenten nicht ohne inneren Zusammenhang mit den bereits vor einiger Zeit in der Kammer scharf zurückgewiesenen politischen Eingriffes gegen den Kammerpräsidenten stehen. Den politischen Treibereien gegenüber erklärte der Vorstand der Landwirtschaftskammer, daß Freiherr von Lüninck im Vertrauen der rheinischen Landwirtschaft unantastbar ist. Der Vorstand ist der Ansicht, daß die Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer wegen der weittragenden Bedeutung der Angelegenheit für die gesamte rheinische Landwirtschaft zu dieser Stellung nehmen muß und beauftragt den Vorsitzenden, dieselbe baldigst zu berufen.

Die Baden-Baden in Philadelphia.

WTB. **Newyork**, 27. Mai. (Telegramm.) Das Motorschiff Baden-Baden ist nach Philadelphia abgegangen, wo es an der Ausstellung zur 600jährigen Feier teilnehmen wird.

Justizrat Claß und die beschlagnahmten Akten.

MTB. **Berlin**, 27. Mai. (Telegramm.) Zu den verschiedenen Veröffentlichungen über die Beteiligung des Justizrats Claß an den sogen. Putsch- und Hochverratsvorbereitungen läßt dieser durch seinen Rechtsbeistand der Presse eine Erklärung zugehen, in der es u. a. heißt: 1. die sogen. Notverordnung ist bei Herrn Claß nicht beschlagnahmt worden; 2. der sogen. Aufmarschplan ist bei Herrn Claß nicht beschlagnahmt worden; 3. das sogen. Wirtschaftsprogramm, das bei Herrn Claß gefunden wurde und von dem in der Linkspresse öfters geredet wird, war der Durchschlag eines Aufsatzes, der Mitte November v. J. erschienen war; 4. Herr Justizrat Claß hat mit keinem der bisherigen Putsche etwas zu tun gehabt.

Der Reichsbankpräsident in London.

WTB. **London**, 27. Mai. (Telegramm.) Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist hier eingetroffen. Er hatte bald nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman. Der Besuch wird zwei oder drei Tage dauern.

Ein Unfall Stegerwalds.

⊙ **Trier**, 27. Mai (Telegramm.) Anläßlich des Deutschen Caritastages erlitt der frühere preußische Ministerpräsident Stegerwald auf dem hiesigen Bahnhof beim Aussteigen aus dem Zuge einen Beinbruch. Er mußte zunächst in ein nahegelegenes Hotel gebracht werden.

Es wurde ein Bluterguß im Knie festgestellt. Stegerwald hat das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier aufgesucht, wo er sich auf ärztliche Anordnung einige Tage schonen muß.

Pilsudski über Posen.

WTB. **New York**, 27. Mai. (Telegramm.) New York Times bringt ein längeres Interview Jules Sauerweins mit Pilsudski. Auf die Frage, was er über die Opposition in Posen denke, antwortete Pilsudski, traurig mit dem Kopf schüttelnd: „Ja, Posen ist eine Schwierigkeit und wird es für alle Generationen sein. Posen weist zwei große Unterschiede gegenüber dem übrigen Polen und besonders gegenüber Russisch-Polen auf. Der erste Unterschied ist, daß die Posener unter einer höheren Kultur und unter einer von den Deutschen eingeführten Ordnung aufwuchsen. Daher haben sie eine Sinnesart, die ganz verschieden von der Sinnesart derer ist, die unter russischer Anarchie oder österreichischer Nonchalance leblen. Der zweite Unterschied ist der, daß sie eine weitaus überlegenere Lebenshaltung aufweisen."

Ein Nachspiel aus der Separatistenzeit.

Wp. **Kleve**, 27. Mai. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gegen den Kaufmann Heinrich Drillen, 26 Jahre alt, aus M.-Gladbach verhandelt, dem zur Last gelegt wird, in der Nacht zum 26. Oktober 1923 den wissenschaftlichen Hilfsarbeiter am Klever Landratsamt, Dr. Fritz Meißner, von hier, auf der Königsstraße erschossen zu haben. Drillen kam nach dem Besuch der Volksschule in die kaufmännische Lehre nach Hamborn. Während des Krieges wurde er zur Marine eingezogen und kam nach der Türkei, wo er sich die Malaria holte. Nach dem Kriege habe er des öfteren Rückfälle der Malaria erlitten und infolgedessen Schwächezustände gehabt. Er habe sich mit seinen Eltern überworfen und sei dann zu den Baltikumtruppen gegangen. Er kehrte aber bald zu seiner früheren Tätigkeit zurück und nahm Stellungen in Düsseldorf und Emmerich an. Durch leichtsinnigen Verkehr mit dem zarten Geschlecht geriet er in bedrängte Verhältnisse, die er durch Unterschlagungen wieder auszugleichen suchte. Arbeitslos, habe er sich dann beim belgischen Zolldienst während des passiven Widerstandes gemeldet. Während dieser Zeit sei die Tat geschehen. Die Besatzungstruppen hätten ihn nachdem aus ihrem Dienst entlassen. Er sei schließlich nach längerem Umhertreiben zur Fremdenlegion gekommen. Auf Antrag der deutschen Regierung sei er von der französischen Regierung ausgeliefert worden, nachdem man ihn in Marakesch verhaftet hatte. Am Tage der Tat habe er mit mehreren Freunden Wirtschaften in Kleve besucht, dabei habe er mehr getrunken, als es gut gewesen sei. Von der Tat wisse er nichts, er könne sich nur besinnen, daß er im Arrestlokal mit einer Kopfwunde aufgewacht sei. Als der Richter ihm vorhielt, er müsse sich doch an gewisse Einzelheiten erinnern können, bricht der Angeklagte in ein Weinen aus und sagt dabei: „So wahr mir Gott helfe, so leid tut es mir, daß der Meißner gestorben ist. Ich weiß nicht, ob ich geschossen habe, ich habe Meißner nicht gekannt." Es wurden darauf seine Aussagen vor dem belgischen Auditeur verlesen, in der der Angeklagte sich beschwert, daß er von den Beamten auf der Polizeiwache mißhandelt und ihm gesagt worden sei, er sei ein Verräter, er müsse in Stücke gerissen werden. Polizei-Obersekretär Könen sagt aus, der Angeklagte sei von den deutschen Beamten nicht geschlagen worden. Wohl habe ein Belgier den Angeklagten mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen. Der Angeklagte hatte bei seiner Festnahme eine grünweißrote Separatistenmitgliedskarte bei sich und sei von dem Leiter der belgischen Zollverwaltung in Schutz genommen worden. An den Landwirt Zimmermann in Keeken hat der Angeklagte aus dem Gefängnis einen Brief geschrieben, in dem er zugab, einen Mann angeschossen zu haben. Der erschossene Dr. Meißner war der einzige Sohn einer Witwe, die schon im Kriege ihre anderen Söhne verloren hatte. Das Gericht erklärte den Angeklagten des Totschlags für schuldig und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Zwei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet.

Das Eisenbahnunglück in München-Ostbahnhof.



WTB. **München**, 27. Mai. (Telegramm.) Die Frage der Schuld an dem Eisenbahnunglück im Ostbahnhof konnte nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen noch immer nicht geklärt werden. Der Führer des Zuges 814, der auf den fahrenden Zug auffuhr, wurde gestern abend auf Anordnung der Staatsanwaltschaft festgenommen. In seiner weiteren Vernehmung sagte er aus: Nachdem sein Zug das Signal Berg am Laim passiert hatte, sahen er und der Heizer des Zuges das Vorsignal München-Ost auf Halt. Er habe die Bremsen gezogen. Der Zug fuhr mit etwa 50 Kilometer Geschwindigkeit. Plötzlich sei das Signal auf freie Fahrt übergegangen. Er sah, als er weiter fuhr, plötzlich in etwa 40 Meter Entfernung die oberen Lichter des Zuges 820, zog die Notbremse und wollte rückwärts fahren, doch war es bereits zu spät. Der Heizer des Zuges 814 bestätigte diese Angaben in vollem Umfange. Als der Zug 814 nach Ueberfahren des Vorsignals mit unverminderter Geschwindigkeit bei Berg am Laim ankam, hat der Beamte der Blockstation Berg am Laim nach seiner von Augenzeugen bestätigten Angabe Warnungszeichen mit Laterne und Signalhorn gegeben.

Jules Romain über die Deutschen.

WTB. **Paris**, 27. Mai. (Telegramm.) Der bekannte Schriftsteller Jules Romain, der sich in Berlin aufgehalten hat, erklärte einem Vertreter des Oeuvre: Das deutsche Volk sei nicht kriegerisch, es sei energisch, arbeitsam und intelligent. Es habe gewiß den Krieg gut vorbereitet und gut durchgeführt, aber es widme sich nicht weniger allen industriellen und wissenschaftlichen Unternehmungen und was es unternehme, unternehme es gründlich. Daraus könne er nicht eine tiefe kriegerische Neigung erkennen, abgesehen von der Militärclique, deren Spezialität eben der Krieg sei. Es wäre aber widerspruchsvoll, zu behaupten, daß Deutschland, das vor dem Kriege ein sehr großes Volk sein wollte, jetzt nach dem Kriege ein bescheidenes Volk, das sich in die Ecke stelle, geworden sei. Deutschland denke heute wie vor dem Krieg, daß es einen sehr großen Platz in der Welt verdiene und man würde einen sehr gefährlichen Irrtum begehen, zu glauben, daß es schon endgültig sein Schicksal hingenommen und sich von der Idee des Krieges abgewandt habe, und daß die Revanche, die es wünsche, notwendigerweise eine Revanche sei, die es durch die Waffen erzielen wolle. Seit der Kriegsumwälzung habe der Gedanke an den Krieg in Deutschland unendlich verloren und da der Deutsche seiner inneren Natur nach kein Streitsüchtiger sei, scheinen die Deutschen sehr geneigt, in einer anderen Richtung die Erfüllung ihres Willens nach Macht zu suchen. Die Deutschen seien ein Volk mit starkem Willen, aber kein halsstarriges Volk. Uebrigens, so erklärte Romain, kennen uns die Deutschen besser als jedes andere Volk. Sie haben eine Art verschämter Liebe für Frankreich. Die Deutschen hätten die Wahl, Frankreich zu hassen oder wirklich zu lieben. Helfen wir ihnen, ihre Wahl zu treffen.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die internationale Arbeitskonferenz.

WTB. **Genf**, 27. Mai. (Telegramm.) Der schweizerische Arbeitervertreter Schuerch hat der internationalen Arbeitskonferenz einen Resolutionsentwurf unterbreitet, durch den das internationale Arbeitsamt aufgefordert wird, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entsprechend den Grundsätzen der von den früheren Arbeitskonferenzen angenommenen Empfehlungen und Konventionen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und die Frage der Arbeitslosenversicherung auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz 1828 zu setzen. In dem Entwurf wird unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit auch die Unterstützung von arbeitslosen Ausländern durch die nationalen Arbeitslosenversicherungen verlangt.

Ein griechisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

WTB. **Saloniki**, 27. Mai. (Telegramm.) Zwei griechische Soldaten des Postens Nr. 70 an der griechisch-bulgarischen Grenze im Sektor Komitini, wurden am 24. Mai vormittags von 3 bulgarischen Komitatschis angegriffen, die sich auf einem Baum versteckt hatten. Der eine griechische Soldat wurde getötet; der andere leistete Widerstand und tötete einen Komitatschi. Die zwei andern Komitatschis flohen. Am Tage darauf wurde vormittags ein bulgarischer Komitatschi bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, getötet. Der schwedische Offizier Lindh begab sich an Ort und Stelle.

Das Ende des Rifkrieges.

MTB. **Paris**, 27. Mai. (Telegramm.) Die Pariser Presse begrüßt lebhaft die Unterwerfung Abd el Krims. Der Matin schreibt, diesmal sei es wirklich das Ende. Frankreich habe das Recht, mit Freude und Stolz seinen vollständigen Sieg in Marokko zu verkünden. Alle, die bisher gehofft hätten, daß Frankreich durch einen langwierigen und kostspieligen Krieg sich erschöpfen werde, seien enttäuscht worden. Ere Nouvelle schreibt, der Sieg in Marokko habe nicht nur nationale Bedeutung, sondern sei ein ausgesprochener demokratischer Sieg. — Der Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Marokko, General Beichut, hat nach einer Meldung aus Fez Weisung erteilt, Abd el Krim bei seinem Eintreffen in den französischen Linien so zu behandeln, wie man einen besiegten Feind behandelt, der Beweise seiner militärischen Fähigkeiten gegeben habe. — Nach einer Havasmeldung aus Rabat dürfte Abd el Krim wahrscheinlich gezwungen sein, sich dem Sultan von Marokko zu unterwerfen, gegen den er die Rebellion im Rif organisiert habe.

WTB. **Paris**, 27. Mai. (Telegramm.) Die Unterwerfung Abd el Krims ist wie folgt vor sich gegangen: Am 25. Mai ließ Abd el Krim einen Brief, für den Generalresidenten Steeg bestimmt, überbringen, in dem er seine Unterwerfung anzeigte und für sich und seine Familie um den Schutz Frankreichs nachsuchte. Darauf ließ Steeg antworten, die Unterwerfung Abd el Krims könne ohne die unverzügliche Freigabe der Gefangenen nicht angenommen werden. Nachdem diese Bedingung am 26. Mai früh erfüllt worden war, wurde Abd el Krim mitgeteilt, er könne mit den französischen Truppen in Verbindung treten und am 27. Mai gingen zwei französische Offiziere ihm entgegen, um für seine Sicherheit zu sorgen. Ebenfalls nach einer Agenturmeldung soll übrigens über die noch nicht unterworfenen Stämme im Laufe des heutigen Tages eine Anzahl Flugblätter abgeworfen werden mit der Nachricht, daß Abd el Krim in Targist eingetroffen sei und sich den französischen Behörden gestellt habe.

MTB. **Paris**, 28. Mai. (Telegramm.) Nach dem heutigen Ministerrat erklärte Briand, daß über das weitere Schicksal Abd el Krims ein Meinungsaustausch zwischen Paris und Madrid stattfindet. Die beiden Regierungen würden Abd el Krim einen Wohnsitz bestimmen; sicher sei, daß dieser Wohnsitz weit von Marokko entfernt liegen müsse. Die Rückwirkungen der Ereignisse in Marokko, so erklärte Briand weiter, würden ungeheuer sein. Der französische Einfluß in Nordafrika werde befestigt, und man hoffe, daß nun auch der Konflikt in Syrien schnell beigelegt würde.

*

Unwahre Behauptungen.

MTB. **Berlin**, 28. Mai. (Telegramm.) Nach einer Pariser Meldung hat der Petit Parisien anläßlich der Gefangennahme Abd el Krims geschrieben, daß die Kapitulation in Deutschland ein Gefühl tiefer Enttäuschung hervorgerufen habe. Die Rechtspresse feiere ihn als einen Mann, der Afrika vom französischen Joche befreien solle. Man frage sich nun in Berlin, was nun aus den deutschen Generalstabsoffizieren in Marokko werden solle. — Die Meldung stammt von dem Berliner Berichterstatter des Blattes, Loutre, der die ihm gewährte Gastfreundschaft dazu benutzt, um durch unwahre und tendenziöse Berichte weite Kreise des französischen Volkes gegen Deutschland aufzuhetzen.

Zusammenbruch Kutiskers.

WTB. **Berlin**, 27. Mai. (Telegramm.) Als Kutisker heute während der Verhandlungspause den Saal verließ, erlitt er wohl infolge der vorhergegangenen scharfen Auseinandersetzungen mit Holzmann einen schweren krampfartigen Anfall. Er mußte auf eine Bank auf dem Korridor niedergelegt werden, wo sich die Angehörigen und die Aerzte um ihn bemühten. Dann wurde die Sitzung abgebrochen und auf Samstag vertagt. Kutisker, der noch im Gerichtsgebäude eine Einspritzung erhielt, wurde dann im Krankenautomobil nach seiner Wohnung transportiert.

Die Großhandelsmeßziffer vom 26. Mai 1926.

WTB. **Berlin**, 27. Mai. (Telegramm.) Die auf den Stichtag des 26. Mai berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 123,2 gegenüber der Vorwoche fast unverändert. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,3 Prozent auf 122,9 angezogen, während die Industriestädte um 0,2 Prozent auf 123,8 zurückgegangen sind.

Das Schicksal der „Norge".

MTB. **Kopenhagen**, 27. Mai. (Nach Meldungen aus Schweden soll die Absicht bestehen, das Luftschiff „Norge", mit dem der Nordpol überquert wurde, an Amerika zu verkaufen. Man rechnet mit einem Erlös von etwa 100 000 Kronen.

Der durch den Ausbruch des Tokachi verursachte Schaden.

WTB. **Tokio**, 27. Mai. (Telegramm.) Der Schaden, der durch den Ausbruch des Vulkans Tokachi verursacht wurde, wird auf 8 500 000 Yen geschätzt. 33 Brücken, 730 Häuser, 3 Kilometer Eisenbahn und 6 Kilometer Straßen sind vollständig zerstört.

Die erste Freistromturbine der Welt.

WTB. **Wien**, 27. Mai. (Telegramm.) Heute wurde hier die erste Freistromturbine der Welt dem Betriebe übergeben. Der österreichische Ingenieur Süß, ein Sohn des österreichischen Geologen, entdeckte die Möglichkeit, die Energie eines normal strömenden Wassers durch einen sinnreich konstruierten Propeller mit 74 Prozent der tatsächlichen Stromenergie auszunützen. Der Eröffnung wohnten Sektionschef Loewenthal in Vertretung des Ministerpräsidenten, Minister Schürff, Landeshauptmann Dr. Buresch und Vertreter des diplomatischen Korps bei.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Unser neuer Roman.

In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des heimatgeschichtlichen Romans: **„Der Raub auf der Königsburg"**, eine spannende Geschichte aus dem ehemaligen Jülicher Lande von Aleca Ruth. Mit der Wahl dieses Romans glauben wir unsern Lesern einen außerordentlich interessanten und fesselnden Lesestoff zu bieten, der außerdem dazu beitragen wird, die Liebe der Bevölkerung zur Heimat und ihrer Geschichte zu fördern und zu vertiefen.

Wochenwetterbericht des Meteorolgischen Observatoriums. Oeffentliche Wetterdienststelle Aachen, den 27. Mai 1926.

Zu Mitte der vergangenen Woche verlagerte sich ein Hochdruckrücken über dem Kontinent, er brachte für mehrere Tage sonnige und warme Witterung, wobei die Temperaturen übernormal wurden und in ihren Höchstwerten in unserem Klimabezirk bis zu 22 Grad erreichten. Doch drang von Frankreich herkommend ein neues Tief nach dem Kontinent vor, während gleichzeitig das Hoch zu Wochenende seinen Schwerpunkt auf die britischen Inseln verlegte. Sonnabends traten die höchsten Temperaturen ein, aber gleichzeitig brachten die Ausläufer des südlichen Tiefs verbreitete Gewitter; während im westdeutschen Binnenlande die Niederschläge nur gering waren, hatten Schwarzwald, Neckar und Maingebiet stärkere Gewitterregen, z. T. von Hagel begleitet. — Bayreuth meldete als Tageswert Sonntag 22 Millimeter, Schorndorf (Württemberg) 17 Millimeter und Villingen im Schwarzwalde 30 Millimeter. Die beiden Pfingsttage standen unter dem Einflusse einer von dem nordwestlichen Hoch abfließenden Nordströmung; es blieb am ersten Pfingsttage durchweg trübe, während es am zweiten Tage in den Nachmittagsstunden aufheiterte. Die Temperaturen lagen am 23. um 5 Grad und am 24. um 4 Grad unter dem langjährigen Mittel. Die klare Nacht begünstigte das Sinken der Temperaturen, sodaß es in der Nacht von Montag zu Dienstag im Tieflande vielfach zu Bodenfrösten und in den Berglagen auch zu stärkeren Nachtfrösten kam. (Roetgen —1,3 Grad.) In den nächstfolgenden Tagen breitete sich das Hoch nach dem Kontinent aus, die Temperaturen stiegen bei heiterem Himmel rasch an und hatten vom 26. an wieder übernormale Werte. Der Kern des Hochs verlagerte sich nach Finnland; die hierdurch bedingte trockene Ostströmung begünstigte das weitere Ansteigen der Temperaturen. Eine neue atlantische Depression hat inzwischen die britischen Inseln erreicht. Zunächst wird die Witterung bei vielfach ansteigenden Temperaturen vielfach heiter bleiben. Im weiteren Verlaufe ist mit Ende der Woche wieder mit veränderlicher Witterung, — eingeleitet durch stärkere Gewitterneigung und Gewitterregen — zu rechnen; die Temperaturen bleiben indes vorerst für die Jahreszeit warm.

—* **Wetterbericht.** Gestrige Höchsttemperatur 23 Grad, tiefste Nachttemperatur 11 Grad, Niederschläge 11,1 Millimeter. — Sonnenaufgang 4,26 Uhr, Untergang 8,33 Uhr; Mondaufgang 10,47 Uhr, Untergang 6,14 Uhr.

—* **Die Industrie- und Handelskammer zu Stolberg (Rhld.)** für die Kreise Aachen-Land, Düren und Jülich teilt uns mit, daß der Fahrplan der Frachtgut-Frühkartoffel-Züge im Frühjahr und Sommer 1926 bei ihr zur Einsicht offen liegt. Er wird Interessenten gegen Erstattung der Schreibgebühren in Höhe von 1 Mark zugesandt.

(*) **Alsdorf**, 26. Mai. In der Nacht zum Pfingstmontag beobachtete der Polizeiassistent Bresser auf der Burgstraße in der Nähe der Gewerbebank drei Einbrecher, welche anscheinend einen Einbruch dort planten. Der Polizeibeamte stellte einen der drei, und als er bei der Leibesvisitation Brecheisen und Dietriche vorfand und diese an sich nehmen wollte, wurden aus nächster Nähe zwei scharfe Revolverschüsse auf denselben abgegeben. Gleichzeitig rannten zwei Personen die von Harffstraße herunter. Jetzt riß sich der zuerst Gestellte los und entfloh. Der Polizeiassistent Bresser gab daraufhin vier scharfe Schüsse auf die Fliehenden ab, doch konnte nicht festgestellt werden, ob jemand getroffen worden ist, da die Einbrecher in der Dunkelheit entkommen sind. Durch den Mut und die Entschlossenheit des Polizeiassistenten Bresser ist zweifellos ein Einbruch in die Gewerbebank verhütet worden.

(*) **Aachen**, 27. Mai. Die Wurmknappschaft plant seit langem, die Verwaltung von Bardenberg nach Aachen zu verlegen und hatte dazu, vorbehaltlich der Genehmigung der Reichsknappschaft das Talbotsche Besitztum in der Monheims-Allee angekauft, das zu einem Verwaltungsgebäude umgebaut werden sollte. In der in Dresden abgehaltenen Vorstandssitzung der Reichsknappschaft wurde dem Grundstückskauf der Aachener Knappschaft nicht zugestimmt; die Angelegenheit wurde zurückgestellt. Einem weiteren Antrag der Aachener Knappschaft, die Verzugszinsen herabzusetzen, wurde vom Vorstand gleichfalls die Genehmigung versagt. Der Vorstand stimmte einer anderweitigen Festsetzung der Beträge zur Krankenkasse in der Aachener Knappschaft zu, und zwar von 3,66 auf 3,1 Prozent.

Wp. **Köln**, 27. Mai. (Unregelmäßigkeiten beim städtischen Tiefbauamt.) Der städtische Obersekretär Haas, der Stadtbauführer Schulze, der Techniker Schrod und die Tiefbauunternehmer Gebrüder Robert und Ernst Hardt wurden wegen Betrügereien gegenüber dem städtischen Tiefbauamt verhaftet. Haas soll den Unternehmern laufend die Preise der übrigen Bewerber um städtische Straßenbauarbeiten mitgeteilt haben, wofür er sog. Schmiergelder in hohen Beträgen erhielt. Schulz und Schrod werden beschuldigt, durch falsche Abrechnungen den beiden Unternehmern widerrechtlich hohe Summen zugeführt zu haben, wofür auch sie Bestechungsgelder erhielten. Der der Stadt hierdurch entstandene Schaden soll sich auf weit über 100 000 Mark belaufen.

MTB. **Köln**, 27. Mai. (Die Altertumskunde im Sportpark.) Die Ausgrabungsarbeiten im Sportpark, wo bekanntlich vor einigen Wochen die Reste einer römischen Siedlung freigelegt wurden, haben zu weiteren aufschlußreichen Funden geführt. So wurde, wie der Stadtanzeiger berichtet, eine zweite, fast völlig erhaltene Kelleranlage gegenüber der Nordwestecke des zuerst freigelegten Herrenhauses aufgefunden. In diesem Keller entdeckte man eine Menge Kleinaltertümer, wie Bronze- und Tonwaren, landwirtschaftliche Geräte, Ketten, Eimer usw. Eine große Lampe aus Eisen, an der kein Teil zu fehlen scheint, stellt wohl das wertvollste unter diesen Fundstücken dar. Ferner wurden gut erhaltene Frescomalereien entdeckt. Im ganzen sind jetzt die Grundmauern von zehn Gebäuden freigelegt.

MTB. **Köln**, 27. Mai. (Verkauf eines Kölner Museums nach Leipzig.) Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist das Musikgeschichtliche Museum Heyer in Köln von der Stadt Leipzig in Verbindung mit dem sächsischen Staate angekauft worden. Durch diesen Verkauf verliert die Stadt Köln eine Sammlung, von der man hätte wünschen müssen, daß sie in den Besitz der Stadt übergegangen wäre. Wie verlautet hat die Stadt längere Zeit in der Angelegenheit verhandelt und sie hat auch ein Gebot gemacht, das in Anbetracht der heutigen Lage als sehr hoch bezeichnet werden kann. Wenn die Sammlung dennoch nicht für Köln erhalten werden konnte, so lag das daran, daß Leipzig einen Kunstfreund besaß, der in der Lage war, einen großen Teil der Summe vorzustrecken, und weil ferner der sächsische Staat den größten Teil der Mittel beigesteuert hat.

Wp. **Ohligs**, 27. Mai. (Was nicht alles gestohle nwird.) Aus einem hiesigen Kino wurde über Nacht der Vorführungsapparat im Werte von 600 Mark gestohlen, nachdem er vorher vorschriftsmäßig abmontiert worden war.

Wp. **Kevelaer**, 27. Mai. (Unglück oder Selbstmord?) Auf den Schienen der Eisenbahnstrecke Kevelaer und Wetten wurde ein Mann aufgefunden, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Die Ursache des Unglückes und die Personalien des Mannes waren bis zur Stunde noch nicht festzustellen. Nach der Kleidung zu urteilen, handelt es sich um einen Kranken aus der Heilanstalt Bedburg-Hau bei Kleve.

Wp. **Frankfurt**, 27. Mai. (In der Notwehr den eigenen Bruder angeschossen.) Die Ehefrau Katharina Höhler geb. Strauß hat ihren im gleichen Hause in Aftermiete wohnenden Bruder Anton Strauß, der als ein sehr gewalttätiger Mensch bekannt ist, mit seinem eigenen Revolver in der Notwehr durch einen Schuß in die linke Brustseite lebensgefährlich verletzt. Der Verletzte wollte unter Anwendung von Gewalt in die Wohnung seiner Schwester eindringen, um, wie schon öfters, diese zu mißhandeln. Sie warnte ihn diesmal mit der Drohung, daß sie schieße, trotzdem schlug er die Scheiben der Vorplatztüre ein, um in die Wohnung einzudringen, worauf der Schuß abgegeben wurde.

MTB. **Alpen**, 27. Mai. (Vom Postauto überfahren.) In der Nähe von Alpen wurde ein 21jähriger Bergmann aus Monzelen, als er bei dem Versuch, auf das langsam fahrende Postauto aufzuspringen, abstürzte, von dem Wagen überfahren und getötet.

WTB. **Berlin**, 27. Mai. (Betriebsunfall.) Heute früh entstand in dem Hochspannungsschaltraum der Elektrizitätswerke Charlottenburg Kurzschluß. Durch die Stichflammen erlitten drei in dem Schalterraum beschäftigte Arbeiter schwere Brandwunden.

WTB. **Breslau**, 27. Mai. (Verhaftung eines Eisenbahnattentäters.) Dem Strehlener Landjäger ist es gelungen, die Person ausfindig zu machen, die am Freitag auf dem Gurtscher Fußweg einen über einen Meter langen Prellstein herausgerissen und auf den Schienenstrang gelegt hatte. Es handelt sich um den 25 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter Kornetzki, der verhaftet wurde. Kornetzki gestand die Tat ein. Als Motiv gab er an, er habe einmal eine Zugentgleisung sehen wollen.

WTB. **Dorfchemnitz**, 27. Mai. (Bluttat in geistiger Umnachtung.) Wie die Chemnitzer Neuesten Nachrichten melden, verletzte in den frühen Morgenstunden ein hiesiger Strumpfwirker in einem Anfall geistiger Umnachtung vier Personen durch Beilhiebe und Messerstiche. In drei Fällen sind die Verletzungen schwer. Der Täter wurde in eine Irrenanstalt übergeführt.

WTB. **Falun**, 27. Mai. (Dynamitexplosion.) Beim Pressen von Dynamit in Grängesberg ereignete sich heute mittag eine Explosion, bei der sechs Personen, ein Mann und fünf Frauen, getötet wurden. Zwölf Personen wurden verletzt. Der Grund des Unglücks ist noch nicht bekannt.

Gestrandeter Dampfer.

WTB. **Stade**, 27. Mai. (Telegramm.) Heute früh lief der große deutsche Tankdampfer „Phöbus", 10 000 Tonnen, aus dem Fahrwasser und strandete auf dem Asseler Sand. Mehrere Bergungsdampfer wurden von Hamburg aus nach der Unfallstelle entsandt, um den schwer beladenen Dampfer abzuschleppen.

Explosion im Elektrizitätswerk Charlottenburg.

MTB. **Berlin**, 27. Mai. (Telegramm.) Durch ein schweres Explosionsunglück im Elektrizitätswerk Charlottenburg sind drei im Schalterraum beschäftigte Personen schwer verletzt worden, sodaß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Explosion ist auf Kurzschluß in einem Schalterraum zurückzuführen und hatte eine längere Störung des Straßenbahnverkehrs in einem Teile Berlins zur Folge.

Grubenunglück in Amerika.

WTB. **Scranton**, 27. Mai. (Telegramm.) In einem in der Nähe gelegenen Anthrazitkohlenbergwerk ist ein Grubenbrand ausgebrochen, durch den etwa 50—80 Bergleute im Innern des Bergwerkes vom Ausgang abgeschnitten sind.

Ein ägyptisches Dorf durch Feuer zerstört.

WTB. **Kairo**, 27. Mai. (Telegramm.) Eine Feuersbrunst zerstörte ein Dorf in der Provinz Dakahlieh. 15 Personen wurden getötet und 30 verletzt.

Dallix das selbsttätige Waschmittel ohne jede Schärfe!
Verbürgt schneeweiße Wäsche.
Mäurer & Wirtz Stolberg Rhl.

Ursprung und Herstellung des Bieres.

Plauderei von Kurt Wagner.

Nachdem noch vor etlichen Jahren Aegypten fälschlich als Geburtsland des Bieres gegolten hatte, hat man auf Grund neuerer einwandfreier Forschungsergebnisse den Ursprung dieses Getränks nach Altbabylon verlegt, wo bereits im Jahre 1800 v. Chr. ein aus Gerste, Wasser und Spelt (Triticum dicoccum) zusammengesetztes bierähnliches Gebräu allgemein getrunken wurde. Der genaue Zeitpunkt für die Einführung des Bieres in Europa und Kleinasien läßt sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit angeben. Erwiesen ist nur, daß die Phrygier und Thracier etwa um das Jahr 700 v. Ch. ein kwaßartiges Getränk zu brauen pflegten und ferner der tollkühne Seefahrer Phyteas aus Massilia (Marseille) im dritten Jahrhundert v. Chr. von den Küstenbewohnern Germaniens und Skandinaviens berichtet, sie stellten aus Getreide und Honig Getränke her, die nur Bier oder Met gewesen sein können.

Im letzten Jahrhundert vor Chr. finden wir ebenfalls bei den Galliern ein bierähnliches Getränk vor, Korma genannt, das sich in Nordfrankreich, Belgien und England bis tief in die Neuzeit hinein großer Beliebtheit erfreute. In seiner „Germania" erwähnt Tacitus ein in Deutschland vorgefundenes „weinähnliches Gebräu aus Gerste oder Weizen", das nach den übereinstimmenden Urteilen römischer Heerführer und Gelehrten ein für verwöhnte Gaumen entsetzlicher Trank gewesen sein soll. Nichtsdestoweniger vertilgten die alten Deutschen, wenn sie auf der Calu-bene (Bierbank) saßen, gewaltige Mengen dieses „barbarischen Gesöffs".

Erst mit der Verwendung des Hopfens als Bierwürze, dessen Einführungszeit in Deutschland auch umstritten bleibt, verfeinerte sich der Geschmack des Bieres. In gallisch-römischen Klöstern soll dieses gehopfte Bier jedenfalls zuerst getrunken worden sein, worauf übrigens auch die Ethymologie des Wortes „Bier" (abgeleitet vom gallisch-römischen Mischwort „biver — Heiltrank„) deutlich hinweist. Daß in der Folgezeit auch die deutschen Mönche ihren gallischen Ordensbrüdern nicht nachstanden, beweisen die noch heute üblichen Bezeichnungen einzelner Bierarten wie Augustiner-, Franziskaner-, Paulaner- und Salvator-Bräu.

Aus den klösterlichen Brauereibetrieben entwickelte sich im Mittelalter das städtische Gewerbe der Brauer, mit dem zugleich eine starke Hebung der Böttchereien einsetzte. Strikte Brauverbote innerhalb städtischer Bannmeilen, die sich gegen die Gefahren fremder Konkurrenz wandten, sowie ständige Ratskontrollen über die Beschaffenheit der heimischen Biersorten gewährleisteten den einzelnen Brauereien wirksamen Schutz und reiche Entfaltungsmöglichkeiten. Es würde hier indes zu weit führen, die kulturgeschichtlich sehr interessante Entwicklung des Brauereiwesens in ihren sämtlichen Phasen bis zur Gegenwart genau zu verfolgen und dabei auf die Fülle der verschiedenen Biersorten (Münchener, Dortmunder, Einbecker, Kulmbacher, Pilsener usw.) näher einzugehen, sondern es sei im folgenden nur versucht, nach der soeben angedeuteten Entstehungsgeschichte auch die wichtige Frage der Herstellung des Bieres kurz zu beleuchten.

Bekanntlich setzt sich das Bier aus den Grundstoffen Gerste, Hopfen und Wasser zusammen; welchen Wandlungen jedoch diese Bestandteile während der Herstellung unterworfen sind, bleibt den meisten Biertrinkern ein Rätsel. Deshalb mögen sie sich im Geiste in den Betrieb einer deutschen Brauerei begeben, um an Ort und Stelle den Werdegang des Bieres in großen Zügen kennen zu lernen. Auf dem Hofe der betreffenden Brauerei werden gewaltige mit edler Gerste gefüllte Säcke abgeladen. Zunächst gelangt die Gerste in geräumige „Quellbottiche" und wird hier solange erweicht, bis ihre Körner, an Holz gestrichen, mehlig abfärben. Von dort kommt sie zur „Malztenne", wird hier zu sauberen Beeten aufgeschüttet, und der Keimungsprozeß beginnt.

Aus den Körnern sprießen kleine Wurzeln, deren gleichmäßiges Wachtsum der Mälzer sachkundig betreut, indem er ihnen entweder durch Umschaufelung der Beete frische Luft zuführt oder ihnen durch Höherschichtung eine intensivere Wärmeentwicklung ermöglicht. Nach acht Tagen wird die Keimung unterbrochen Der Mälzer „zieht" die Beete „auseinander", und das so entstandene Malz wandert zur „Darre", wo die Keimung durch starke Hitze völlig unterbunden und das bisherige „Grünmalz" in gelbes oder braunes Malz umgewandelt wird. Hiermit ist die wichtigste Brauprozedur vollendet.

Von allen Unreinlichkeiten gesäubert, wandert nun das Malz durch die „Malzquetsche" und fällt von dort in den „Maischbottich", in dem es infolge Wasserzusatz alle Lösestoffe verliert und dabei unter Mitwirkung der bereits bei der Keimung entstandenen fermenartigen Stoffe Diastase und Peptase die Entstehung von Zucker und Dextrin erfolgt Nach Vollendung dieser Malzwassermischung, die man gemeinhin als „Bierwürze" bezeichnet, wird sie in die „Braupfanne„ geleitet, dort schaften als auch den eigentlichen Geschmack. Das Zusetzen und seines Lupulingehalts dem Bier sowohl die narkotischen Eigenschaften als auch den eigentlichen Geschmack Das Zusetzen und Kochen dieser Hopfenblüte wird von den einzelnen Brauereien je nach Güte und Bestimmung des herzustellenden Bieres verschieden gehandhabt; besonders schwankt die Qualität des mit der Bierwürze versetzten Hopfens.

Der weitere Vorgang spielt sich folgendermaßen ab: Die noch siedende Würze fließt durch einen mit Hopfen gefüllten „Seiher", nicht ohne vorher durch Röhrenwerke, die mit Eiswasser gefüllt sind, hindurchgeleitet worden zu sein. Diese ausgedehnte Abkühlung durch Eiswasser, verbunden mit frischer Luftzufuhr, beschleunigen den nun folgenden Gärungsprozeß, auf dessen einzelne Methoden (Ober- und Untergärung) hier nicht näher eingegangen werden kann.

Die nach Ablauf einer Woche gegorene Würze, „grünes Bier" genannt, ist inzwischen „fässig", d. h. zum Fassen brauchbar geworden. Nach der Entfernung letzter Schaumteilchen läuft die jetzt klare Flüssigkeit durch Schläuche in bereitgestellte Lagerfässer über. In den Kellerräumen des Lagers findet noch eine „Nachgärung" statt, falls sie sich infolge der Eiskühlung nicht schon erübrigt. Während der Lagerung erlangt das Bier allmählich seine endgültige Reife. Oft bleibt zur Nachgärung das Spundloch der Fässer noch offen; der Spund wird in diesem Fall erst nach mehreren Wochen aufgesetzt und ungefähr 14 Tage vor dem Umfüllen in die Schenkfässer fest zugeschlagen, um das Bier durch reichliche Zufuhr von Kohlensäure recht „rahmig" zu machen. Und dann rinnt des Gambrinus edles Nak in Humpen, Gläser und — durstige Kehlen!

Der Blindenhund.

drb. Unter allen Leiden und Gebrechen, von denen ein Mensch heimgesucht werden kann, ist das furchtbarste die Blindheit. Wer von dem harten Geschick betroffen ist, das Augenlicht verloren zu haben, der wandert durch ewige Nacht. Sein Auge ist verschlossen für alle Schönheiten dieser Welt. Keine noch so herrliche Landschaft entzückt ihn, kein freundlich besorgtes Menschenantlitz flößt ihm Mut und Vertrauen ein, das farbenprächtigste Gemälde und das fesselndste Buch sind tot für ihn. Nur sein Gehör ist ihm der Maßstab für alles, was ihn umgibt und nur sein Gefühl verhilft ihm zu einem mühseligen Tasten durch diese Welt.

Trotz der erhöhten Schärfe ihres Gehörs und ihres Tastsinns, die ihnen die gütige Natur für das verlorene Augenlicht gewährt, ständen die Blinden aber hilflos im ständig wachsenden Tempo des modernen Verkehrs, wenn man ihnen nicht einen treuen Helfer und Führer zugesellt hätte, den Blindenhund. Immer wieder kann man in den großen Städten dieselben Bilder beobachten. Mitten in dem tollsten Gewühl einer großen Verkehrsstraße steht auf dem Bürgersteig hart am Fahrdamm ein Blinder und sein Hund. Weithin leuchtet die gelbe Armbinde mit den großen schwarzen Punkten. Fest hat die rechte Hand des blinden Mannes das Leitseil des Schäferhundes umfaßt, der als Zeichen seiner Würde auf dem Riemenwerk das rote Kreuz im weißen Felde führt. Verständnisvoll mustern die klugen Augen des Hundes die Lage. Immer wieder wendet das Tier die spitze Schnauze nach der Richtung, wo auf der runden Rettungsinsel der Mann in der blauen Uniform mit eiserner Ruhe den Verkehr regelt.

Jetzt macht der Verkehrspolizist eine stramme Wendung. Mit dem rechten Arm sperrt er die Flut der Fuhrwerke und Autos an der Stelle, an der der Blinde über den Damm will. Der kluge Hund hat sofort begriffen, er ruckt an und führt seinen Herrn langsam aber sicher über den gefährlichen Damm und geht mit ihm auf der anderen Straßenseite weiter. Eine halbe Minute später flutet wieder der Verkehr an jener Stelle vorüber.

Das ist nicht das einzige Kunststück, das ein kluger Blindenhund zu leisten vermag. Auf jede Stufe, auf jede Unebenheit des Bodens macht dieses Tier seinen blinden Herrn aufmerksam, er führt ihn auf Befehl zur Straßenbahnhaltestelle und geht mit ihm heim, wenn er es anordnet. Er weicht geschickt jedem unvorsichtigen Spaziergänger aus und achtet darauf, daß seinem Herrnn nichts abhanden kommt.

Er selbst aber ist immer bescheiden, still und voller Diensteifer. Nichts lenkt ihn von seiner Pflicht ab, denn so ist er erzogen in der Schule für Blindenhunde, die nur von bestem Hundematerial besucht wird. Er ist sich bewußt, Tröster und Helfer eines armen und unglücklichen Menschen zu sein. Keine Pension und kein Ehrenzeichen, kein hohes Gehalt und keine Provision lohnt die Tätigkeit dieses vierbeinigen unermüdlichen Helfers. Ein ganz klein wenig aber trägt er doch die Nase in die Höhe, denn sein Hundeverstand und die Achtung, die er genießt, sagen ihm, daß der Titel „ein Blindenhund" ihn als einen der nützlichsten Vertreter des Hundegeschlechts kennzeichnet.

Buntes Allerlei.

Darf eine Frau mit dem Messer essen?

drb. Ein Scheidungsprozeß kann unter Umständen eine unerwartete Wendung nehmen, manchmal heißt es da in dem vor dem Gericht geführten Ehekrieg: „erstens kommt es anders und zweitens als man denkt". Das bewies sehr drastisch eine kürzlich in Patersen im Staate New York stattgehabte Verhandlung. Ein Mr. Hart klagte auf Scheidung gegen seine Gattin. Als Grund führte er an, daß sie sich den allgemeinen Sitten nicht hatte unterwerfen wollen. Befragt, in welcher Art diese Verstöße geschehen seien, bemerkte der Kläger grimmig, seine Frau habe darauf bestanden, mit dem Messer zu essen, diese Tatsache habe sein ästhetisches Gefühl im höchsten Maße verletzt. Der Richter schloß sich dieser Auffassung nicht an und meinte nur, das sei kein Scheidungsgrund. Die Ehe wurde dann zu ungunsten des Ehemannes geschieden. Die junge Frau hatte das unter der Begründung verlangt, ihr Gatte habe sie gezwungen, ihn zu verlassen, weil sie mit dem Messer äße. Der empfindliche Ehemann war also der Hereingefallene.

Von der Herkunft der Kirsche.

Die Zeit der Kirschenernte hat begonnen. Unter den vielen, die diese köstliche Frucht mit Freude und Behagen genießen, wird es nur wenigen bekannt sein, wie diese Frucht den Weg zu uns gefunden hat. Der römische Feldherr Lucullus besiegte um das Jahr 70 v. Chr. seine Gegner Mythridates und Tigrabes und erbeute ungeheures Beutematerial. Darunter befand sich auch ein Kirschenbäumchen, das er aus Kleinasien nach Rom mitnahm und in seinem eigenen Garten anpflanzte Seine Gärtner entwickelten in der Pflege der Pflanze großes Geschick und dadurch, sowie durch Veredelung, fand die Kirsche bald ihren Weg nach den übrigen Ländern Europas Als ihr Ursprungsland ist jedenfalls Klein- und Südasien anzusehen. Auch die Kirsche, die, ebenso wie die Kartoffel, aus einen fremden Erdteil nach Europa eingewandert ist, wurde anfangs nicht besonders geschätzt, errang sich aber bald sehr große Beliebtheit und Heimatrechte. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Gefahren hingewiesen, die durch das unbedachtsame Ausspucken von Kirschensteinen auf den Weg herbeigeführt werden können, das nicht nur für alte und gebrechliche Leute, sondern sehr leicht auch für ganz Gesunde zum Verhängnis werden kann. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß es nicht ohne Gefahren ist, unmittelbar nach dem Kirschengenuß Wasser zu trinken.

Vereinskalender.

Kath. Fürsorge-Verein. Mittwoch den 2. Juni, 5 Uhr nachmittags: Konferenz. — Elisabeth-Verein. 6 Uhr im Marienheim.

Kirchenchor. Heute abend 8¼ Uhr: Gesangstunde für die Männer in der Pfarrkirche.

Jungfrauenkongregation. Heute abend direkt nach der Maiandacht in der Kapuzinerkirche Probe für die zu Ostern aus der Schule entlassenen Mädchen. Daran anschließend im Marienheim Bayerstraße 4: Vortrag des hochw. Herrn Dechanten. Die feierliche Aufnahme als Aspirantinnen in der Kongregation findet am Montag den 31. Mai in der Kapuzinerkirche statt.

Mißfarbene Zähne
entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die erfrischende Zahnpaste **Chlorodont.** Überall zu haben.
292

Zwangsversteigerung in Dürwiß.
Am Samstag d. 29. Mai 1926, mittags 12 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
1 Damenfahrrad.
Sammelpunkt: Hauptstraße in Dürwiß, Ausgang nach Eschweiler.
Aldenhoven. **Walter,** Gerichtsvollzieher kr. a.

Eifel-Verein.
Sonntag **Monschau.**

Rucksäcke,
Eichenstöcke.
H. Mülstroh.

Ein großes
Schiebe-Tor,
komplett, zweiteilig zu verkaufen.
P. & F. Linnartz.

Käse direkt an den Verbraucher.
9 Pfd. Edamer Art M. 3.50
9 „ Nordmark „ 3,50
9 „ Dän. Tafelfett „ 6.75
9 „ „ Schweizer „ 8 80
versend. ab Nortorf Nachnahme **Wilh. Muxfeldt,** Nortorf Holstein Nr. 81.

Münchener farbige Bilderbogen
vorrätig.
Buchhdlg. Jos. Fischer.

Eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Ameln 41.

Tüchtige, gutempfohlene Verkäuferin
der **Lebensmittelbranche gesucht.**
Angeb. mit Gehaltsanspr. bei freier Station unter **T. G. 71** an die Geschäftsst.

Sehr gute, frischmelkende Kuh
umständehalber zu verkauf.
Witwe Merkens, Schlich bei Langerwehe.

Glucke
mit **Küken** billig zu verkaufen.
Stetternich, Landstraße 5.

Frisches Obst u. Gemüse
Kopfsalat, großer, Stück 20 Pfg.
Schlangengurken, Stück 50 Pfg.
Blumenkohl Stück 100 Pfg.
Neue Kartoffeln,
runde u. Mölle Pfund 15 Pfg.
Neuer Zwiebel Pfund 20 Pfg.
Zitronen 10 Stück 95 Pfg.
Apfelsinen 10 Stück 95 Pfg.
Apfelsinen 10 Stück 145 Pfg.
Tomaten Pfund 60 Pfg.
Kirschen Pfund 60 Pfg.
Aepfel Pfund 80 Pfg. und 100 Pfg.
Kaufhaus Franz Kolf,
Groß- und Kleinhandel,
Jülich u. Verkaufsstellen.
Fernsprecher 36.

Sensen, Sichten,
Sensenbäume,
Spiritus-Gasofen empfiehlt **Werkzeugspezialgeschäft**
— Jülich. —
Inh. Fr. Pet. Kaufmann.

Gebrauchtes Herren-Rad
zu kaufen **gesucht.** Schriftliche Angeb. unter **J. H. 50** an die Geschäftsstelle ds. Bl

Tennisschläger
zu kaufen **gesucht.**
Schriftl. Angebote unter **L. Z. 37** an die Geschst

Ein Mädchen
von 17 Jahren **sucht Stelle.** Ausk. Geschst.

Henrichsriesen Saatbohnen
— Ernte 1925 —
gibt ab
Johann Schmitz, Hottorf Nr. 12.

Braves, fleißiges Mädchen,
welches melken kann oder lernen will, gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Guter Melker
per sofort gesucht.
Heymich, Stetternich.



TIETZ VOLKSTÜMLICHE TAGE

Nach mehr als zweijähriger Pause veranstalten wir wieder unsere volkstümlichen Tage im Zeichen der „Oecher Marktfrau". Genau wie damals bieten wir Ihnen zu sensationell billigen Preisen unsere Qualitätswaren in Riesenmengen. Seit Monaten haben wir diese Veranstaltung vorbereitet und bringen Waren, deren Billigkeit das Erstaunen jeden Käufers finden wird. Eine Fülle von Qualitätswaren in den Serien 95 Pfg., 1.95 und 2.95 finden Sie im Mittelgang und in den einzelnen Abteilungen auf Extra-Tischen; - auch alle übrigen Waren sind in dieser Zeit ganz besonders vorteilhaft.

Wir sind gewiß, daß unsere volkstümlichen Tage auch diesmal wieder das Tagesgespräch Aachens bilden werden. / Wir beginnen am Montag, den 31. Mai, vormittags ½9 Uhr.

Beachten Sie unsere morgige Beilage in dieser Zeitung.

TIETZ LEONHARD AKTIEN-GES

Die Beerdigung des Herrn

Hugo Trepke

findet **heute,** Freitag nachmittag, statt um 3 Uhr, um 3,45 Uhr vom Sterbehause Römerstraße 56 aus statt.

Aufgebot.

Das Sparkassenbuch der Sparkasse des Kreises Jülich, Nr. 21597, lautend auf den Namen **Martin May** aus **Broich,** ist abhanden gekommen. Der Inhaber des Sparkassenbuches wird hierdurch aufgefordert, spätestens bis zum 1. August d. J. seine Rechte bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und die Urkunde vorzulegen. Sollte dieses Aufgebot erfolglos bleiben, so wird demnächst die Kraftloserklärung des Sparkassenbuches Nr. 21597 erfolgen.

Jülich, den 26. Mai 1926.

Sparkasse des Kreises Jülich.
Stolz. Schütte.

Konkurse,
Zahlungsschwierigkeiten
— werden beseitigt — evtl. mit Kapitalhilfe.
Anfragen erbeten an
Treuhandbüro Köln,
Triererstraße 21.

Alle Gemüse- u. Blumenpflanzen
in schöner Ware **billigst.**
Gartenbau P. Rahler,
Fernsprecher 338.

Sportgürtel,
gut. Leder, moderne Schnalle, **Mk. 1,45. Müllstroh.**

Fahnenspitzen
vorrätig.
Maria Reifferscheid.

Schreiner-Zwangsinnung des Kreises Jülich.

Außerordentl. Generalversammlung
am Dienstag den 1. Juni, nachm. 2 Uhr, im Innungshause.

Tagesordnung:
Auflösung der Zwangs-Innung.

Der Vorstand.

Bade-Anzüge, Bade-Hosen, Bade-Hauben, Bade-Tücher.
+
Billigste Preise!
+
Adolf Schwieren
Jülich, Kirchplatz 4.

Gewinn-Listen
der 2. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie
noch zu haben
Jos. Fischer,
Staatl. Loseverkaufsstelle.

Freiw. Feuerwehr Jülich.



Sonntag den 30. Mai, morgens punkt 7 Uhr:
Uebung.
Der Branddirektor.

Extra billig. Angebot

Einkochapparate . .	5.25	Mk.
Waschkessel . von	3.15	an.
Zinkwannen . . von	1.80	an.
Zinkeimer . . . von	0.88	an.
Blumengießkännchen	1.50	Mk.
Große Gießkannen .	3.10	Mk.
Verzinkte „ von	3.60	an.
Schwere wß. Eimer	1.40	Mk.
Brotkasten	2.90	an.
Spülwannen . . von	1.40	an.
Salatbestecke . . .	0.90	Mk.

Meine sämtl. Aluminiumwaren, sowie Emaillewaren, nur gute Qualitätswaren, zu bekannt billigen Preisen.

E. Reifferscheid sen.
Maria Reifferscheid, Markt 8
Ewald Reifferscheid.

Fronleichnam.

Engelkleidchen
Kränzchen
Lilien
Körbchen
Herzchen
Kissen
Schärpen
Schellchen
Altardecken
Tragfähnchen
Gebäudefahnen.

Adolf Schwieren
Kirchplatz 4.

Jugendschriften
vorrätig in der
Buchhandlung Jos. Fischer.